

H. Siles.  
223



H. 1. 1.

1



Siles 149











Die Wunder-volle

Schnee-Kuppe,

Oder

Beschreibung

Des Schlesiſchen

Gieſen=

 Gebirges,

Aus denen

Nachrichten einiger Personen,

welche diesen hohen Berg selbst

überstiegen haben,

Zusammen getragen

von einem

Bekanntem Schlesier.

---

Leipzig, 1736.



Die Prämien - Rolle

Sächsische Freyherrn

von

Erstherren

des Reichthums

1730

Verzeichnis

der

Ständischen Mitglieder

welche diesen hohen Berg selbst

überwachen haben

zusammen gebracht

von dem

Verordneten Schlichter

Leipzig, 1730.

2



Cum Plen. Titul.

H E R R N

Herrn Elias

Büttner,

Kauff- und Handels-Herrn  
in Schmiedeberg,

Seinem

Geehrtesten Herrn  
und Werthesten Freunde.

**I**ch habe schon vor vielen  
Jahren in Dessen vorneh-  
men Hause grosse Höflichkeit  
genossen, und bin auch nach-  
dem so glücklich gewesen,  
Ihrer werthen Gegenwart in meiner  
anvertrauten Wohnung mich zu  
A 2 erfreu-



erfreuen. Dieses alles habe iederzeit in dancknehmigem Andencken behalten, und gewünschet einige Gelegenheit zu finden, solches öffentlich an den Tag zu legen. Sie nehmen indessen diese Zuschrift als ein Merckmahl meiner Ergebenheit an, und glauben, daß diese gesammlete Beschreibung Ihres benachbarten Gebirges, zu keinem andern Ende geschehen sey, als der curieusen Welt vor Augen zu legen, was die Berge Gottes in Ihrer Nachbarschaft vor Wunderbares besitzen. Die Gnade des grossen Gottes sey Ihnen allezeit ein Berg, der feste stehet, und dessen Gipffel Ihnen lauter Bergnügung thauet, und Ihr Werthes Haus müsse lieblich grünen, wenn auch alle Berge weichen, und alle Hügel fallen solten. Unter solchem herzklichen Wunsche empfehlet sich zu einem gütigen Andencken

Der COLLECTOR.





## Geneigter Leser!

**S** Unser Vaterland Schlesien zeigt manche Seltenheiten, welche denen Ausländern eine Verwunderung erwecken. Ich will nicht sagen, wie weit die Gelehrten von dieser Nation ihre Wissenschaften ausgebreitet, daß man in allen Ländern gelehrte Schlesier aufweisen kan. Absonderlich haben sie die Ehre, daß die Teutsche Poesie in ihrem Schoosse jung worden, und hernach nicht nur in den benachbarten, sondern auch weitentlegenen Gränzen fortgepflanzet worden. Die Kaufmannschaft hat nicht weniger in diesem gesegneten Lande Wurzel gefasset, daß man in Ost und West die Arbeit verführet, welche in Schlesien bereitet worden. Von andern Künsten zu geschweigen, deren Ausübung überflüssig bezeuget, daß die Kinder, die in diesem Lande geboren worden, eben so wohl kluges Gehirn in ihrem Kopffe haben. Nur will ich



allein derer Schätze gedencken, welche die gütige Natur auch Schlesien mitgetheilet hat. Sind sie gleich so gar seltsam nicht, dergleichen Crayn, Ungarn und andere Gegenden aufweisen, so können sie doch nicht gar vorbey gelassen werden. Wir finden in Schlesien eben so wohl Edelgesteine, ob sie gleich nicht von der Kostbarkeit sind, wie die in Indien. Ihre Flüsse legen Muscheln dar, darinnen man ächte und grosse Zahl-Perlen antrifft. Wolte man die alten Gold- und Silber-Gruben wiederum auffuchen, so würde man noch vielleicht die Schätze gewinnen, welche ehemals die Welschen darinnen geholet. Das Glas wird in Schlesien so rein und fein verfertiget, daß man denen Künstlern zu Venedig damit Troß bieten kan. Einige Berge brechen Marmor, von allerhand Farben, daß man den Ausländern nicht gute Worte darum geben darf. Von figurirten Steinen ist ein solcher Vorrath vorhanden, dergleichen kaum in andern Orten anzutreffen ist. Mit warmen Bädern, Sauerlingen und andern Gesund-Brunnen ist auch Schlesien sehr reichlich versehen, welche von vielen Ausländern genuket werden, und davon öffentliche Schriften zeugen



zeugen können. Ja es würden derselben noch mehr seyn, wenn man bey den ehemaligen Verwüstungen dieses Landes und Verjagung der Einwohner, viele nicht hätte eingehen lassen. Solche und dergleichen Schätze der Natur, mit welchen Schlesien begabet ist, sind bisher verschwiegen worden, nicht als wenn Silesia von Silendo den Namen hätte, sondern weil sie durch Länge der Zeit in Vergessenheit gerathen, bis nach und nach danckbare Kinder aufgestanden, welche deren Andencken wiederum erneuert haben. Was D. Jo. Montanus von der Terra sigillata zu Strigau; D. Casp. Schwencckfeld von den Kräutern und andern Gewächsen Schlesiens; was D. Ge. Ant. Volckmann in Silesia Subterranea, und die noch lebenden Herren Leonh. Dav. Hermann von den Masselischen Urnis, und Herr Christian Stieff von den Liegnitzischen Urnis geschrieben; was vorgedachter D. Schwencckfeld, Herr D. Christ. Mich. Adolphi, Herr M. Dav. Zeller, und andere von den Hirschbergischen warmen Bädern; D. Casp. Thiem von den Altwasserischen Sauerbrunnen; andre Medici von dem Schwefelbrunnen zu Bersingawe



und den Gesundquellen zu Skarsine, Herr D. Rückert de Fonte medicato Lignicensi, und noch neulich Herr D. Sigm. Hahn, von dem Peterswälder Gesundheits-Brunnen, der Welt mit gelehrter Feder vor Augen gelegt, das sind alles Merckmale des gütigen Schöpfers, durch welche er in Schlesien seine Weisheit offenbaret hat. Und also ist kein Zweifel, daß dieses Land auch ein Schauplatz der göttlichen Wunder sey. Von denen berühmten Flüssen und hohen Bergen, welche in Schlesien anzumercken sind, ist zur Zeit keine sonderliche Beschreibung vorhanden, auffer was in denen allgemeinen Chroniken von diesem Lande anzutreffen ist. Es hat zwar M. Jo. Fechnerus in den Lateinischen Gedichten, welche unter dem Namen: *Sylvæ Elysiæ* gedruckt sind, etwas von denselbigen geschrieben, so aber meistens sehr kurz ist, und was Franciscus Faber unter dem Titel: *Sabothus* verfertiget, ist mehr ein Staats-Gedichte, als eine Beschreibung dieses Berges. So habe ich demnach gemeinet, denen einen Dienst zu thun, welche von der Schnee-Koppe, oder dem so genannten Riesen-Gebirge einige Nachricht haben wollen, durch gegenwärtige

Samm-



Sammlung, welche aus der Feder gewisser Personen geflossen, die selbst diesen Berg bestiegen und beschauet haben.

Die erste Beschreibung hat der berühmte Polyhistor, Christian Gryphius, Rect. und Inspector derer Gymnasiorum zu Breslau, aufgesetzt, und dieselbe ist von Wort zu Wort zu lesen in Herrn Heinrich Anshelm's von Ziegler continuirtem Historischen Schauplatz und Labyrinth der Zeit p. 112. welcher nur einige Anmerckungen beygefüget worden. Die andre und dritte Nachricht hat mir ein guter Freund zukommen lassen, und weil ich ihn so gut kenne, als mich selbst, so bin ich auch versichert, daß er nichts berichtet, was er nicht selbst gesehen, und davon guten Grund gehabt. Die vierte Beschreibung ist genommen aus einer Lateinischen Oration, welche D. Friedrich Becmann zu Franckfurt an der Oder gehalten, und in seines Bettern Historia Orbis Terrarum Geographica zu finden. Ein mehrers davon ist der Beschreibung selbst beygefüget. Zum fünften hat man eine lustige Reise angeschlossen, welche eine ganze Gesellschaft von Liegnitz, nach der Schnee-Koppe gethan. Ich habe von derselben



selben zweyerley Exemplarien erhalten, die  
 aber nicht in allem übereinstimmen. Zum  
 wenigsten sind viel Redens-Arten unter-  
 schieden, und auch in dem einen ausgelassen,  
 was in dem andern ein Räthsel zu seyn  
 schiene. Ich habe also dieses MSc. behalten,  
 worinnen die Verse noch am besten gerathen.  
 Ich weiß aber nicht, wer die Verbesserung  
 gemacht hat, und ob sie eben auch besser  
 gerathen. Der Autor hatte den gar schlecht  
 geehret, welcher seine Verse tadeln würde,  
 und darzu geschrieben: *accipe nudatas &c.*  
 Der liebe Mann kan es doch nicht thun,  
 nachdem er vor längsten kalt worden. Wer er  
 gewesen, und wie seine Reise-Gefährten  
 geheissen haben, das mag ein Vorwitziger  
 aus dem angenommenen Namen errathen.  
 Und hiermit ersuche von den bescheidenen  
 Lesern ein gütiges Urtheil von dieser meiner  
 Sammlung: vor den selbstklugen Tadlern  
 aber fürchte ich mich gar nicht. Denn bey  
 ihnen trifft es ein, daß sie meinen grosse Diesen  
 zu seyn, wenn sie auf einem Berge stehen, ob  
 sie gleich die kleinsten Zwerge sind. Lebe  
 wohl, und bleibe auch mir Unbekannten  
 gewogen.

I. CHRI-



I.

CHRISTIANI GRYPHII

Beschreibung

des von ihm selbst erstiegenen

Kiesen-Gebirges.

D
 En 7 Septembr. im Jahre 1670. war der 14 Sonntag nach Trinitat. habe ich mich in Begleitung etlicher guten Freunde, mit Zuziehung eines Wegweisers, sonsten Inwohners zum Warmen-Brunnen, frühe um 7 Uhr auf den Weg begeben, die Schnee- oder Kiesen-Koppe zu besteigen.

Erstlich giengen wir zu Fusse bis auf Herßdorf, allda nahmen wir Pferde auf. Ferner kamen wir meistens zwischen Zeichen an Gerßdorf, (1) Herrn Grafen von Gail gehörig,

(1) Dieser Ort heisset nicht Gerßdorf, sondern Gierschdorf, und gehöret schon von Anno 1560. dem Hause Schafgotsch. Vielleicht hat es von den Herren Gierschdorfern den Namen, welche es schon Anno 1486. besessen. v. Crusii Miscell. Schafgotsch. p. 37. Das Gierschdorf aber, welches



gehörig, zogen hinten an der Papier-Mühle weg, immer Berg an, und gelangten also in den Wald, der groß und dichte von Holz, und beschwerlich zu besteigen, geschweige zu befahren war. Wir trafen zwey so genannte Bauden an, darinnen wohnen Leute, als Förster, ernähren sich von der Vieh-Zucht, haben meistens Ziegen, und fast kein Sauerwerck, oder doch wenig. Hier funden wir Stoppeln von Stauden-Korn, dabey der Wegweiser berichtete, daß aus dem Stocke diesen Winter über ein neuer Halm wüchse, und über das Jahr noch einmahl Frucht bringe, dürfte also nur gesäet, und könnte zweymahl geerndtet werden. Fides sit penes Referendarium.

Wir stiegen weiter, und kamen an ein Wasser, darüber ein böses Brücklein, und dabey eine grosse hohe Bircke zu der rechten Hand. Darauf ist weyland ein Mann von 75 Jahren gestiegen, Namens Jacob, hat an den Wipfel einen Topf gehencket nebst einem Zettel, darauf geschrieben: wer aus diesem

denen Grafen von Gall, so nachdem abgestorben sind, gehöret, liegt in der Herrschaft Holstein im Lembergischen Weichbilde, v. Sinapii Schlesiſche Curiosit. P. II. p. 87.



diesem Flusse trincken, und nicht gerne lecken will, steige hierauf, und schöpfe mit diesem Topfe. Darum heisset sie noch Topf-  
Fockels Bircke. Es soll von Sr. Excell.  
Herrn Grafen von Schafgotsch bey harter  
Strafe verboten seyn, diesen Baum nicht  
zu beschädigen.

Als wir nun wiederum eine Zeitlang  
Berg an gestiegen, viel Morast und Stein-  
Klüfte durchkrochen, vermochte man weiter  
zu Pferde nicht fortzukommen; und weil  
wir wieder eine Baude, da der Wirth  
Schlingel hieß, (2) angetroffen, liessen wir  
unsere Pferde und schweren Kleider daselbst,  
nahmen aber doch die Mäntel mit, weil es  
sehr zu nebeln und etwas zu regnen anfieng.  
Diesem nach kam ein jähliger Berg,  
meistens über Steine zu besteigen, bis wir  
wieder zu einer, und zwar auf diesem Berge  
der letztern Baude gelangten. Darinnen  
wohnete einer Christian genannt, sonst  
insgemein Tanla, kochte auf dem Berge  
Bier, und verschenckte es denen Reise-Leuten,  
so

2) Dieser Wirth hieß nicht also, sondern man hatte  
ihm solchen Namen nur zum Schimpf gegeben,  
weßwegen derselbe mit denen übel zu frieden  
gewesen, die ihn also nenneten.



so in Böhmen reisen wolten, oder dahin über das Riesen-Gebirge kamen; Wie denn, als wir daselbst frühstückten, drey Personen eine Heerde Schweine aus Böhmen in Schlesien brachten.

Nun gieng das Klettern erst recht an, weil aber die Nebel bald aufstiegen, bald fielen, nahmen wir noch einen Wegweiser, des Zaulens Sohn, Jeremisen mit, und kamen nach geraumer Zeit auf etwas eben Feld, so mit Knie-Holz weit und breit überwachsen, durch dasselbe gieng auf die rechte Seite ein Weg nach Böhmen. Das Knie-Holz wird also genennet, weil es wegen des grossen Schnees nicht kan hoch wachsen, sondern gebogen wird, und gleichsam auf der Erde kniet, hat Laub wie die Tannen, und Holz an der Rinde, fast wie die Erlen.

Als nun dieses auch durchgangen, und vielerley Kräuter, besonders der blaue Napellus, häufig gefunden worden, kamen erst die rechten Gebirge, und musste immer eine Koppe nach der andern überstiegen werden: bis wir gegen der Rechten nicht allein das Böhmer-Land beschauen, sondern auch an einem Felsen die Lupe entspringen, und in den so genannten Lupen-Grund  
fallen



fallen sahen. Dahinter war ein anderer Berg, schon Böhmischer Jurisdiction, der Kessel genannt, dahinter war der Teufels-Grund mit der Teufels-Wiese, auf welcher unser letzter Wegweiser, des Zanlens Sohn, sollte in der Johannis-Nacht Glücks-Männlein gegraben haben. Es soll auch dahinter der Johannis-Brunn gefunden werden, zu dem am Johannis-Tage viel Leute wallfahrten, und daraus trincken, in der Meinung, Gesundheit davon zu schöpfen. Dieser Brunn trocknet bald darnach aus, und samlet sich erst im Herbst wieder. Es soll auch dahinter ein grosser Teich seyn, darinnen aber nicht mag gefischt, noch auf Rähnen, wie wohl vielfältig mahl versuchet worden, gefahren werden; es soll eine Bleychnure von 300 Klaftern einsten seyn eingefencket, und doch kein Grund gefunden worden. Man siehet zwar wohl den Einfluß, niemand aber weiß zu finden, wo es abfließt, muß also in den Steinklippen sich verschleffen und anders wo ausfließen.

Nach diesem kamen wir auf eine Koppe, da waren Rudera von einem Hause, welches der Herr Grafe denen Bau-Leuten zur Capelle vor einigen Jahren aufrichten lassen, damit



Damit sie bey nassem Wetter sich trocken halten können. Gegen der linken Hand lag der Krumbhübel, ein Dorf, darinnen sonderlich ein Mann wohnet, welcher Edelgesteine zu suchen pfleget, und in das Land bringet, heisset Christoph Erner, sonst Joppel Christoph.

Wir mussten aber immer weiter hinauf, überkletterten wohl noch drey Koppen, (3) bis wir zuletzt nicht sonder Gefahr auf Staffeln zu der Capelle kamen, welche auf einem sehr ebenen, aber von Steinen erfülltem weiten Platz erbauet, ist in die runde gefasset, und gleichet sich dem Gothischen warmen Brunn, (4) nur daß der Umfang so weit nicht ist. Oben soll ein grosser Kopf auf dem runden Dache in einer eisernen Spille gesteckt haben, aber von den heftigen Winden abgerissen worden seyn. Es waren  
grosse

3) Sonst ist nicht mehr als die kleine, Böhmische und Riesen-Koppe bekannt.

4) Das muß ein Druckfehler seyn, und soll vielleicht heißen, in dem Schafgotschischen Brunnen. Doch siehet ihm auch dieser nicht gar zu ähnlich, ohne daß er rund ist, sonst hat er eine kleine Koppel, welchen die Capelle nicht hat, sondern sie ist gleich auf einerley Weite.



grosse Tannen eingegraben, und rings um Breter abfällig geleyet, das Regen-Wasser zu sammeln, weil etwas durch die Mäurer solte renoviret werden. Auf diesem Plaze konte man sich weit und breit umsehen. Ob wohl die Nebel uns etwas incommodirten, so gar, daß man auch in Schlesien zurücke zu sehen nicht vermochte; kamen doch ofters schöne lichte Wolcken gegen Böhmen, daß man nicht allein an denen anliegenden Bergen unterschiedliche Bauden kleben, auch unten im Riesen-Grunde, eine, dabey eine Kupfferwasser-Hütte stehen; sondern auch gar wohl ins platte Land sahe, und unterschiedliche Orte ins Gesichte bekamen. Wie wir denn ein Schloß, Wileschütz (soll Wildschütz heissen) genannt, den Plaz gegen Prage, den Berg bey König-Grätz, item das Wallsteinische Schloß Jüdschin, nebst einem daran stehenden See oder grossen Teiche, so zehn Meilen von uns liegen solte, und unterschiedliche Dörffer gesehen. Wenn es recht helle ist, soll man Prag, und zurücke auch Breßlau sehen können. Hier fanden wir Biolen-Steine, daher genannt, weil solche, wenn sie im Feuer erhitzet, und mit Wasser oder Bier begossen werden, dergleichen

B

gleichen



gleichen Geruch, wie die Viole von sich geben. (5)

Weil nun die Zeit durch das Klettern und öftere Ruhen ziemlich verpaßiret war, mußten wir wiederum zurücke kehren, und nahmen den alten Weg zu Zanlens Baude zu, allwo wir zu Mittage speiseten, und von dannen, gegen der linken Hand über, einen sehr beschwerlichen, und wegen der grossen Steine, und darzwischen befindlichen Klüfte und Löcher, fast gefährlichen Steig, zu dem kleinen Teiche gelangen: funden allda wieder eine Baude, und einen Mann von 65 Jahren darinnen, welcher meinete, weil er in den Bergen aufgewachsen, verlangete er nicht in das Land, die Luft möchte ihm zuwider seyn, er wäre des rauhen Wetters schon gewohnt, käme wohl selten unter Leute, vielweniger zur Kirche, hätte ein Buch, woraus er ihm liesse lesen, er wäre auch nirgends eingepfarrt. Als man ihn um seine Nahrung fragte, wies er eine Heerde Ziegen an den Felsen klettern und kleben, wovon er sich erhielt, sagte: der alten Ziegen wären eine Zaspel, und der jungen etwas mehr über die Helfte.

5) Von diesen Viole-Steinen siehe Johann Climbeck's erste Reise.



Helfte. Sonsten berichtete er, daß heute jährlich schon der erste Schnee bey ihm gefallen wäre, und wäre denn nicht ungewöhnlich, daß seine Baude, weil sie gar in einem Grunde liegt, ganz verschneyete, darum er auch die Hinter-Thüre pflegte zuzuschlagen, zur fördern aber sich stets ausschorren müste. Was er derowegen an Heu und Holz bedürffe, schaffe er zeitlich ein: und hernach über den Schnee zu kommen, hätten sie Netze in Reiffen gefasset, so an die Schuh gebunden würden, damit überhin zu lauffen. Dieser Teich ist nicht gar groß, das Wasser entspringet oben auf einem sehr hohen Felsen, von dem es jähling, wie die Lupe, abfället, und in diesem Tümpel sich fasset: Darinnen viel Forellen seyn, so nur durch Nachts Hacken oder Angeln gefangen werden sollen, sonst dauret darinnen kein Fisch wegen der Kälte, es scheint auch das Wasser ganz schwarzblau zu seyn, fließt hernach in einem Grunde ab bis in den Wald hinein, durch den wir herauf gestiegen. Dieser alte Mann führete uns an den Abfluß, durch eine nasse Aue, einen weiten Weg fort, bis wir endlich zu unser Schlingelischen Baude, allwo wir die Pferde gelassen hatten, wieder kamen,  
B 2. welche



welche mit Freuden empfangen, und die ermüdeten Glieder dadurch in etwas gestärcket wurden, wiewohl auch schwer genung Berg ab zu reiten kam. Auf diesem Gebirge giebt es auch Bären, wie Zanlens Jeremias zu erzehlen wuste, daß unlängst ein Zeidel Bär mit seinen Jungen unter das Vieh gelauffen, und eine Ziege nehmen wollen; als aber sein Bruder, ein Kind, das wir auch noch bey dem Angesichte beschädiget sahen, die Ziege zu erretten gedacht, sey ihm der alte Bär auf den Hals gesprungen, würde auch wohl gar den Garaus mit ihm gemacht haben, wenn nicht unterdessen ein Hündlein eines von den jungen Bären angegriffen, und also den alten Bär gleichsam zurücke gefordert hätte.

Wie wir nun nach 7 Uhr frühe waren weg geritten, kamen wir auch nach 7 Uhr Abends zu den hinterlassenen Unsrigen in das warme Bad, gesund und ohne Unglück, jedoch mit ermatteten Leibern und zitternden Gliedern zurücke, dancketen dem Höchsten vor dieses mahl erwiesene väterliche Gnade und geleisteten Schutz, vermochten aber die ganze Nacht hierauf wenig zu ruhen, und begehrtten nunmehr nicht wieder hinauf. Ex Auctoris Relatione MSc. II.



## II.

Johann Glimmbeck's

Nachricht

von seiner ersten Reise nach der

Schnee-Koppe.

Als ich in meiner Jugend zu L. studirete, kam mich eine Lust an, meine Anverwandten zu Schmiedeberg in Schlessien zu besuchen. Ich erwählte demnach zu Reise-Gefehrten meine beyden Stuben-Gesellen, einen Schmiedeberger von Geburt, welcher nach dem sich, ich weiß nicht wo, in der Welt verloren, und einen Erfurter, der folgendes unweit Dresden in dem kleinen Städtlein D. ein Rath's-Glied worden, und weil er ein guter Musicus war, zugleich dasiger Kirchen bedienet ist. Wir drey nun giengen über G. und Barmenbrunn, und kamen endlich in die vorgedachte Berg-Stadt Schmiedeberg, welche den Reich's-Grafen von Tschernin gehöret, vormals denen Reich's-Grafen von

B 3

Schaf-



S. Hafgotsch zuständig gewesen: Es wird  
 aber dieser Ort darum Schmiedeberg  
 genennet, weil wegen des Eisen-Bergwercks  
 und derer vielen Hämmer, eine grosse Menge  
 der Messer: Büchsen: Köhr: Sichel: und  
 andere Schmiede iederzeit daselbst gewohnet.  
 Nicht aber allein davon nähren sich die Ein-  
 wohner dieser fast auf eine kleine Meile in die  
 Länge sich ausdehnenden Stadt, sondern man  
 machet auch daselbst feinen Schleyer und  
 zarte Leinwand. Es sind hier viel Bleichen,  
 vornemlich aber hier und da ansehnliche  
 Häuser, worinnen die Kauf: Leute wohnen,  
 welche ihre Handlung nicht nur nach  
 Böhmen, Mähren, Oestreich und Hungarn,  
 sondern auch bis in Holland treiben, und von  
 dar nebst andern Wahren auch die köstlichsten  
 Weine in das Land bringen. Wir nahmen  
 unser Quartier bey dem Vater unsers Reise-  
 Gefährten, des obgedachten Schmiedes-  
 bergers, der ein wohlhabender und ansehn-  
 licher Bürger an dem Ringe oder Märkte  
 war, und liessen uns bey ihm und andern  
 guten Freunden einige Tage recht gütlich  
 thun. Weil ich von Jugend auf diesen Ort  
 mehrmals besucht, so habe ich wohl allemal  
 eine grosse Begierde gehabt, das in der Nähe  
 liegende



liegende Riesen-Gebirge zu besteigen, es war mir aber bisher noch nie gelungen. Ich beredete demnach meine beyde Gefährten, daß sie mich iht dahin begleiten wolten. Sie bezeigten auch ihren guten Willen, zumalen der Erfurter ohne dem sich auf die Medicin legen, und bey dieser Spahier-Reise Gelegenheit suchen wolte, allerhand Wurzeln, Kräuter, Steine, und dergleichen kennen zu lernen. Es war also bey uns allen das Verlangen gleiche, etwas sonderliches zu sehen, ob uns gleich viele vorher sagten, wir würden keine Schätze, sondern nur müde Beine zur rücke bringen. Es gefellete sich noch einer zu uns, der mit uns gleiches Alters, und auch ein Stadt-Kind war. Mit demselbigen Menschen hatte ich in meiner zarten Jugend eine Information eben hier zu Schmiedesberg genossen, indem ein alter Studiosus, welcher mir verwandt, in seiner Eltern Hause sich damals aufhielt. Er hatte nach der Zeit die Bader-Kunst gelernet, in dem weitberühmten B. sich in eine Bad-Stube eingehyrathet, allwo er allbereit die Zeit mit der Ewigkeit verwechselt hat. So war dieses der vierte Mann in unserer Reise-Gesellschaft, der mir zu Liebe, sich mit zu gehen erklärete,



und künftig in dieser Nachricht der Bader heißen soll. Nun erwählten wir einen bequemen Tag zu unserem Vorhaben, und, weil die Riesen-Koppe, wie ihre Nachbarn reden, sich schon ein paar Tage vorher nicht eingepopelt hatte, das ist, von Wolcken befreyet war, so hatten wir uns keines üblen Wetters zu besorgen. Wir versorgten uns mit nöthigem Proviant, und steckten so viel bey uns, als wir damals beherbergen konten, gebratene Hüner, Zwenback, Pfefferkuchen, und dergleichen. Unsere Gewehre waren drey Flinten, und unser Convoy ein grosser Pudel, den uns mein alter Zetter und Wirth mitgab. Dieser gedachte mir auch etwas Guts zu thun, und gab mir ein paar Schuh anzuziehen, die keine Absätze hatten. Ich befand aber nachmals im Aufsteigen der Berge, daß mir dergleichen Schuhe mehr schädlich, als nützlich waren. Denn da hätte ich Absätze eines Biertheils hoch haben mögen, um den Fuß gleiche zu setzen. Doch kamen die Tanzmeister-Schuh im Absteigen mir sehr wohl zu passe, dahingegen die andern Gefährten bald am rechten, bald am linken Fusse des Absatzes loß wurden. Wir machten uns nun in Gottes Namen auf den Weg,  
an



an einem Dienstage nach Mittage um 4 Uhr, da die Hitze ein wenig nachzulassen begunte, und säumeten uns nicht auf dem Wege, sondern wanderten flüchtig fort. Nach einer kleinen Stunde kamen wir bey das Gut Puschvorwerck, welches ein Stam-Haus ist von den Herren Prætoris von Riehthof, welche ihund ansehnliche Güter in den Schweidnikischen, Jauerischen, Liegnikischen und Briegischen Fürstenthümern besitzen, nachdem aber gehörte es einem Herrn von Wagenhof, der auch ein Berwondter von jenen war, und ist dieses ein Lehn von dem Hause Rynast. Wir verweilten uns aber nicht lange daselbst, sondern setzten unsern Fuß hurtig fort, immer auf die Berge zu. Ein wenig auffer dem Wege gelangten wir auf eine kleine Anhöhe, welche nach hiesiger Mund- Art der Zeisken-Hübel genennet wird. Auf diesem funden wir grosse und mittelmäßige, aber auch rauhe und ungestalte Steine. Es nahm der Bader einen von diesen Steinen, so groß er ihn erheben konnte, und warf ihn auf einen andern dergleichen Stein, daß derselbige in etliche Stücke zersprang. Da sahen wir mit Berwunderung, daß in diesem Steine sehr viel helle und



durchsichtige, theils ganz weisse, theils etwas  
 röthlich, auch blau und grün spielende Steine  
 verborgen lagen, welche von der Natur so  
 gebildet, als wären sie geschliffen worden.  
 Diese Steine pflegen die Einwohner Böh-  
 mische Diamanten zu nennen, ich habe aber  
 nach der Zeit ein paar gute Freunde gekennet,  
 die etwas mehr aus solchen Steinen machten,  
 als einen schlechten Crystall, und aus den-  
 selbigen wunderschöne Dinge verfertigen  
 ließen. In Hoffnung, daß wir in dem Rück-  
 Wege diesen Hügel wiederum besuchen, und  
 von diesen Steinen etwas mit uns nehmen  
 wolten, giengen wir förder, und kamen endlich  
 in das schon etwas am Berge gelegene Dorf  
 Krümmenhübel. Nachdem wir solches  
 größtens theils durchgangen, lenckte sich unser  
 Weg wiederum in einen Thal, und als der-  
 selbige fast zum Ende kam, funden wir die  
 erste Baude, wie man dort diejenigen  
 kleinen Hütten nennet, worinnen etliche Leute  
 wohnen, die sich von der Viehzucht nähren.  
 Da mußten wir unsern Füßen besser zu-  
 sprechen, weil nunmehr das Steigen recht  
 angieng. Wir lenckten uns nach der linken  
 Hand Berg-an, und hatten zur rechten  
 Hand einen zwar kleinen Bach, der aber mit  
 wenigem



wenigem Wasser ein grosses Geräusche machte, weil sein Wasser-Lauf gleichsam steinern zu seyn schiene, also daß wir einer des andern Rede kaum vernehmen konnten. Dieser Weg führte uns in einen ziemlichen Wald, der zwar gegen dem Thale zu mit etlichen alten Birken unterspicket war, aber je höher er an dem Berge wurde, je mehr hohe Tannen waren in demselbigen zu sehen, unter welchen viele von denen Binden zerbrochen, hin und wieder darnieder lagen, und also verfaulen mußten. Doch waren uns diese ungeheure Bäume ein angenehmer Schirm wider der Sonnen Hitze, unter deren Schatzen wir uns nun immer höher wagten, bis wir endlich das Ende desselbigen erreichten, und bey dem Untergange der Sonnen das hohe Gebüsch verliessen. Das Steigen währte noch immer fort, doch unter dieser Veränderung, daß wir dem hohen Gehölze nun den Rücken fehreten, hingegen auf ein grünes Rasenfeld kamen, und zwischen hochgewachsenem Grase einen angenehmen Weg fort giengen. Hier sahen wir auch das Vieh unter einander gehen, da eine Kuh, dort eine Ziege, welche die Hirtin mit einem wunderlichen Gesange zu dem Stalle endlich begleit



begleitete. Da wir nun uns auch nach der Herberge umsahen, so waren wir nicht mehr weit von ihr. Dieses war eben eine solche Baude wie die vorige, und zwar unter den bewohnten Bauden die allerlezte. Der Wirth in derselbigen, der aber schon gestorben war, hatte Christian geheissen, welches Wort die Leute in dieser Gegend verbrochen aussprechen: Tanla. Sein Sohn bewohnete damals diese Baude, welcher Jeremias hieß, aber dennoch wurde die Baude noch immer nach seinem Vater und bey Tanlan genennet. Wir trafen den Wirth vor seiner Thüre an, der uns vielleicht von ferne reden gehöret. Als wir ihm einen guten Abend gewünschet, und um ein Nacht-Lager angesprochen, nahm er uns ganz freundlich auf, weil er in diesem Jahre nicht viel Einspruch gehabt, und wegen des Regens in dem Vorjahre, der die Wege sehr unwegsam gemacht, gar wenig Besucher sich eingefunden. Die Baude war schlecht und enge, von geschrottetem Holze gebauet, und mit Breten hin und wieder verschlagen. Doch brauchte er sie auch nicht besser, weil das ungestüme Blasen des Windes, und der den meisten Theil des Jahrs darauf liegende Schnee keine bessere  
und



und höhere Wohnung verstattete. Sie war also groß genug vor eine Familie von fünf oder sechs Personen, und etwan noch zweymal so viel Stücke Viehes. Indem es nun schon dunckel worden, nöthigte der Wirth uns hinein zu gehen, und allen guten Willen von ihm zu erwarten. Wir verfügten uns auch so gleich in die Stube, und lagerten uns um den Tisch, der von schönem weissen Holze, und auch gar reinlich war. Das erste, was wir fragten, war dieses, ob er auch was zu essen und zu trincken hätte? er antwortete uns, daß weder Fleisch noch Fische vorhanden wären, indem er sich keiner Gäste versehen hätte. Doch würde wohl eine gute Milch und ein guter Ziegen-Käse unsern Hunger stillen. Er koche auch zuweilen etwas Bier, und brenne ein Tannzapffen-Wasser, mit welchem er uns auch izo gleich bedienen könnte. Wir waren damit zu frieden, und konten also unsere mitgebrachte gebratene Hünner versparen, bis wir auf der Koppe würden Tafel halten. Als wir uns zur Genüge gesättiget, und die kräftige Kräuter-Milch nebst etlichen wohlschmeckenden, und mit zarten Sprößlingen von Tannen untermengten Käsen genossen, auch noch etliche Zwenback darauf gesetzt,



gesezt, wünschten wir nichts mehr, als die Ruhe. Zu dieser machte auch der Wirth bald Anstalt, beklagte aber, weil auf dieser Höhe kein Korn könnte gebauet werden, daß er uns keine Streu von Stroh machen könnte, er wolte aber frisches und wohlriechendes Heu uns unterbreiten, mit dem wir auch zufrieden waren. Als nun die Lager-Stätte fertig war, warf ein ieder die schon ziemlich ermüdeten Glieder zur Ruhe darnieder, und danckten Gott, der uns die erste Hitze hatte überstehen helfen. Der Wirth gieng hierauf mit dem Lichte in seine Kammer, welche zunächst an der Stube war, nachdem er uns eine gute Nacht gewünschet, und versichert hatte, daß er uns zu rechter Zeit aufwecken würde. Er sagte uns auch, wie viel daran gelegen wäre, daß wir bald mit des Tages Anbruche auf der Koppe wären. Es durfte uns niemand wiegen, wir waren bald eingeschlaffen, hatten aber kaum eine halbe Stunde die Augen zugeschlossen, als uns der Erfurter zu unserm grossen Schrecken aufweckte, indem er versicherte, er habe etwas in dem Heu rascheln gemerckt, und meinte, weil das Heu noch frisch wäre, es würde ohnfehlbar eine Otter darinnen sich verhalten, und mit demselbigen

selbigen



selbigen eingetragen worden seyn. Und in dieser fürchterlichen Muthmassung wurden wir noch mehr gestärket, da der Bader hoch bethenerte, er habe etwas kaltes und schlüpfriges unter sich kriechend gefühlet. Wir schrien alle mit vollem Halse, der Wirth möchte doch kommen, und uns von diesem giftigen Thiere befreyen, indessen stiegen wir auf Tisch und Bäncke, daß selbiges uns nicht erreichen möchte. Er kam auch endlich mit einem Lichte in der Hand, und befand es also in der That. Denn nach einiger Durchsuchung des Heues, welches mir mit unsern Degen doch ziemlich durchstoichen hatten, entdeckte er unter der Banca eine grosse lange Otter, welche sich vergeblich bemühte in ein enges Loch zu kriechen. Als er sie nun ohne Scheu gleich hinter dem Kopffe ergriffen, trug er sie zur Baude hinaus, und schlug sie todt. Wir lagerten uns nach diesem wiederum auf die Gras-Streu, nachdem sie zu vorher wohl durchgriffen, und danckten Gott, daß keiner verletzet worden. Etwan über eine Stunde äffete uns ein neues Abenteuer, welches uns abermahl aus der Ruhe brachte. Der Pudel, welchen wir von Schmiedeberg mit genommen, hatte unter Wegens wegen der grossen

grossen



grossen Hitze so viel Wasser in sich gesoffen, hernach eine ganze Schüssel voller Milch ausgefressen, welches nicht mehr in seinem Bauche Raum hatte, daher er genöthiget wurde die Thüre zu suchen, und denselbigen auszuleeren. Er hatte aber durch sein stetes Kräzen und Anlauffen die Thüre so weit aufgesprengt, daß sie angelweit offen blieben. Nun war die Stube und der Vieh-Stall unter einem Dache, und nur wenige Schritte unterschieden, auch mit keiner absonderlichen Thüre verwahrt. Der Bock, der mit seinen Ziegen, nebst dem andern Vieh daselbst eingestallet war, hatte durch die offne Thüre den lieblichen Geruch von dem frischen Heu empfunden, und sich gelüsten lassen, in die Stube zu kommen. Er sank aber seine Knochen so harte auf den Boden nieder, daß er uns bald aus der Ruhe brachte. Da nun einer von uns fragte, was da wäre, stund er wiederum ein wenig stille, als wir hernach auch wieder schwiegen, iedoch allerseits wachten, wagte er sich etwas näher, und kostete wohl gar von unserer Heu-Streue. Da zogen wir die Beine ziemlich in die Höhe, weil wir noch nicht wusten, was es wäre, ungeachtet wir aus dem unlieblichen Geruche es gar



es gar wohl hätten erkennen sollen. Der Bock, der vielleicht spürete, daß auf dem Tische noch etwas besseres wäre, nemlich die Überbleibe von dem gestern genossenen Zwenback, bekam auch einen Appetit darzu, und nahete sich dem Tische, stieg mit den Vorder-Füssen auf denselbigen, und ließ ihm, was vorhanden war, wohl schmecken. Weil nun ein wenig Monden-Licht durch das eine Fenster, das zunächst am Tische war, in die Stube hinein fiel, so erschracken wir heftig, als wir ein solches gehörntes Thier in Menschen-Länge an dem Tische lehnen sahen, und dachten alle nicht anders, es müste der ehemals beschriene Berg-Geist Rübezahl seyn. Hatten wir vormals geschrien, so schrien wir iho noch mehr nach dem Wirthe, und baten ihn unverzüglich um ein Licht. Indessen er aber dasselbige anleuchtete, kam unser Pudel wieder in die Stube, und da er einen solchen ungebetenen Gast fand, jagte er ihn über Tisch und Bäncke, ja gar über uns selber hinweg, indem wir noch auf der Streu lagen, daß uns die Haare zu Berge stunden. Es schrie auch das Hirten-Mädgen, welches auf dem Back-Ofen die Lagerstatt hatte, als wenn sie gespiesset wäre. Man bauet aber in

C

dem



dem Gebirge die Back-Ofen also, daß sie von aussen in die Stube hinein gehen, auf derer Rücken gemeiniglich eine Bettstätte ist. Endlich erschien der Wirth mit dem begehrten Lichte, weil aber der Pudel etwas vor seine Kammer-Thüre geleyet hatte, so glitte er bey dem ersten Schritte, und löschete das kaum angebrennte Licht wiederum aus. Wir dachten, es wäre solches ein Kunst-Stück von dem Rubezahl, damit er uns desto mehr ängsten möchte. Doch da der Wirth zum andern mal wieder kam, und nebst dem Lichte einen brennenden Span mit sich brachte, so entdecketen wir nun gar leichte, was vor ein Gespenst uns solches Schrecken verursacht. Der Hund stund auf dem Tisch, und der Bock vor ihm auf dem Back-Ofen. Beyde bissen und stießen gegen einander, bis wir endlich den Hund hinweg gerissen, und der Wirth den Bock in seine Stallung führte. Da ward aus dem Schrecken ein Gelächter, und ieder kehrte wieder zu seinem Lager. Kaum zwey Stunden hatten wir uns durch den Schlaf erholet, so kam der Wirth wieder aus seiner Kammer, und wir befürchteten ein neues Abenteuer. Indem er aber das Licht auf den Tisch setzete, machte er uns alle munter,



munter, und versicherte, daß es hohe Zeit wäre aufzubrechen, wo wir wolten einmal sehen, wie schön der Aufgang der Sonnen sey, wenn man ihn auf der Schnees-Koppe betrachten wolte. Da wir uns nun zur Reise fertig machten, blies er indessen mit einer Trompete ein Morgen-Lied vor seiner Hinter-Thüre, und da wir auch bey ihm hinaus gegangen waren, und uns aus dem nahegelegenen frischen und klaren Röhre-Wasser wuschen, konten wir uns über das unvergleichliche Echo nicht genungsam verwundern, schossen deswegen eine Glinte loß, da wir noch mehr zu hören hatten, wie ofte sich der Widerschall an den Bergen gegen Abend verdoppelte. Als auch unser Pudel vielleicht etwas lebendiges angetroffen, und deswegen seine grobe Stimme hören ließ, so dauchte es uns, als ob eine ganze Heerde Hunde beisammen wäre, von dem vielen Wiederhall. Nun fiengen wir unsere Reise wiederum an, und stiegen an einem mäßigen Hügel auf, der Wirth fornen an, und wir einer nach dem andern hinten nach, da denn keiner wolte der letzte seyn, weil es noch gar dunckel war. Wir gelangeten endlich in eine grosse Pläne, auf die man, wie wir hernach



bey Tage urtheilen konten, eine grosse Stadt  
 hätte bauen mögen. Hier hatten wir zu  
 beyden Seiten lauter Knie-Holz, der-  
 gleichen nicht allein auf diesem, sondern auch  
 auf andern benachbarten Bergen zu wachsen  
 pflaget. Es ist aber dieses Knie-Holz ein  
 wunderliches Gebüsch, welches kaum etwas  
 höher, als eines Mannes hoch, wachsen kan.  
 Wenn es gleich den Sommer über, wie ein  
 anderer Baum in die Höhe gehet, so drückt  
 doch der häufige Schnee im Winter, und  
 auch wohl bis in den halben Sommer, den  
 weichen Gipfel zur Erden nieder, welcher  
 alsdenn auf dem Boden dahin wächst, und  
 nicht eher empor kömmt, bis endlich der  
 Schnee zergangen ist, da der Gipfel wieder-  
 um in die Höhe wächst, so lange, bis eine neue  
 Schnee-Last das neue Gewächse wieder zu  
 Boden drückt. Daher es denn kömmt, daß  
 diese Bäume voller Knie sind, bald in die  
 Höhe, bald zur Erden gebeugt, und unter  
 dem Schnee so verwirrt unter einander  
 gewachsen, daß, wenn man auf einen starcken  
 Ast mit dem Fusse tritt, sich ein grosser Platz  
 des Gebüsches umher beweget. Es ist aber  
 nicht wohl zu rathen, daß man sich allzu tieff  
 in diesen grünen Irrgarten hinein wage, so  
 wohl



wohl wegen iltgedachter Verwickelung des  
Gesträuches, als wegen der darunter liegens  
den Molche, Ottern, und andern Ungeziefers.  
Es ist darum durch Obrigkeitliche Vorsorge  
da und dort ein Weg durchgehauen, und  
befohlen worden, daß man ihn nicht wieder  
um verwachsen lasse. Einer dieser Wege  
zeigete uns die Bahn nach der Koppe, die  
andern giengen zur lincken Seite abwärts in  
die Böhmischen Thäler. Wenn ich aber nun  
sagen soll, von was vor Art das Gebüsch  
des iltgedachten Knie-Holkes sey, so weiß  
ich nicht, ob ich dasselbige unter die Tannen  
oder Erlen rechnen soll, weil es aber am Laube  
oder Tangels der Tannen am ähnlichsten ist,  
so ist es von ihnen nichts unterschieden, ausser  
daß es so unförmlich und kripplich gewachsen  
ist. Die Rinde seines Holkes siehet zwar aus  
wie die Erlen-Rinde, welches aber vielleicht  
der Schnee verursachet, durch dessen vieles  
Abtropfen bey dem Zerschmelken die Rinde  
so weiß und geschmeidig wird. Es sind aber  
nur meine Gedancken, es mögen andere, die  
nicht damit zufrieden seyn, es selbstn unters  
suchen. Da wir nun also der Koppen immer  
näher rückten, begunte der Tag nach und nach  
anzubrechen, der uns auch gar nöthig war,



weil der allergefährlichste Weg erst angieng. Die Pläne, die wir bisher durchwandert, wird insgemein die Böhmisches Koppe genennet, ob sie gleich noch zu Schlesien gehöret, und nur gegen Mittag an Böhmen gränzet. Nunmehr aber gelangten wir an die rechte Schnee = Koppe, an deren Fusse wir noch eine, aber nicht bewohnte Baude funden. Es hatte sie kurz zuvor die Hoch = Gräfliche Grund = Herrschaft deswegen bauen lassen, daß man bey ereigendem Regen oder Ungewitter darein sich salviren könnte. Es war zu einer Stuben und Kammer angeleget, auch mitten im Hause ein etwas erhöheter Heerd gemacht, daß man zur Noth auch etwas Essen daselbst zurichten, oder Thee und Caffee kochen könnte. Als wir bey diesem Hause ein wenig fürüber waren, fiengen sich nun die Stufen an, auf denen wir nach der Höhe stiegen. Sie führen wohl diesen Namen, aber nicht mit der That, sintemal sie so ungleiche gelegt, von dem Regen und Schnee unterschweift und mürbe gemacht, daß man kümmerlich einen festen Fuß drauf setzen konnte. Auch waren solche Stufen oft weit von einander, oder doch in grösserer Höhe, daß man sie fast nicht mit einem  
einem



einem Schritte erreichen, und lieber bey einer  
ieder ein wenig ruhen wollen, welches den  
Aufsteigenden nicht nur hinderlich, sondern  
auch sehr gefährlich ist. Zudem so siehet  
man zu beyden Seiten die abscheulichsten  
Abgründe und Tieffen, sonderlich auf der  
Schlesischen Seiten, daß einem die Augen  
vergehen möchten. Da ist wenig grünes,  
sondern nur etliche dürre Sträuche, und  
lauter Felsen-Steine, welches wohl gewißlich  
einen Beherzten zum Schauer bringen kan.  
Doch die Begierde, unsern Wunsch zu  
erfüllen, gab uns gleichsam Flügel, daß wir  
endlich die Spitze der Koppe erlangten. Wir  
funden auf derselben einen ziemlichen Platz,  
der hin und wieder mit etwas Gras und  
Moos bewachsen war. Hier hatten wir nun  
die schönste Augenweide, von welcher uns der  
Wirth so viel bisher gesaget hatte, da ein  
grosses Theil des Himmels mit der anges-  
nehmsten Morgenröthe prangete, aus welcher  
hernach die Sonne hervor gieng, wie ein  
Bräutigam aus seiner Kammer. Sie schiene  
in Wahrheit viel grösser zu seyn, als man sie  
im platten Lande sonst erblicket, wir meineten  
sie um ein gut Theil eher gesehen zu haben,  
weil die Welt-Kugel rund ist, und wir aus



der Höhe etwas tieffer hinab sehen konten,  
 als die Leute, die auf gleicher Erde wohnen.  
 Es war auch in der Tieffe noch etwas dunkel,  
 als wir die Sonne, das grosse Wunderwerck  
 des allerweisesten Schöpfers, schon erblickten.  
 Das erste, was wir nach dieser Belustigung  
 verrichteten, war unsere Andacht, die wir in  
 dem darauf erbaueten Kirchlein mit etlichen  
 Morgen Liedern abstatteten, nachdem unser  
 Wirth, der zugleich Kirch-Vater in dieser  
 Capelle war, uns aufgeschlossen hatte. Es  
 ist dieselbige recht in die Mitten der Höhe  
 gebauet, in runder Form, und stehet darinnen  
 ein Altar und etliche Bäncke, aber ohne allen  
 Schmuck, der vielleicht darinnen nicht zu  
 trauen ist. Sie ist meistens von Ziegeln  
 gebauet, welche alle auf dem Rücken haben  
 hinauf müssen getragen werden, welches viel  
 Mühe und Geld soll gekostet haben. Die  
 Fenster sind ganz in der Höhe, damit niemand  
 hinein steigen, und dieselben heraus nehmen  
 könne, wiewohl sie von den vielen Sturm-  
 Wettern gegen der Abend- und Mitternachts  
 Seite schon ziemlich zerschmettert waren. An  
 denen Wänden war damals alles von unten  
 an bis oben hinaus mit unzehlichen Namen  
 beschrieben, von denen, die ehemals auf diesem  
 Berge

Berge



Berge gewesen. Weil uns aber unser Wirth versicherte, daß alles mit ehestem solte überfüntcht werden, so schnitten wir unsere Namen mit Messern an die eichene Pforte des Eingangs. Denn die Halle war erst neulich angebauet worden, wie wir denn noch einen ziemlichen Trog auf dem Plaze fanden, in welchem sie das Regen-Wasser gesamlet, das zu Einmischung des Kalcks gebraucht worden. Die Sonne hatte sich empor gemacht, und ihre Strahlen über den Schlesischen Gesichts-Kreis ausgebreitet, diese entdeckte uns den grösten Theil von Nieder-Schlesien, und setzte uns abermal in die größte Verwunderung. Bis nach Breslau konten wir ganz deutlich sehen, weil die Sonne den Oder-Strom ganz helle machte, welchem unsere Augen nachgiengen, und auch endlich Glogau erblickten, ja ganz deutlich Carlat und Beuthen erkannten, welche zu beyden Seiten der Oder liegen. So machten wir auch andere kleine Flüsse zu einem Wegweiser, diese und jene Stadt zu unterscheiden, und derselben Gegend zu beobachten. Sonderlich sahen wir die grossen Teiche, in welchen sich die Sonne bespiegelte. Aus denen finstern Bildern leuchteten die

E 5

weissen



weissen Berg: Schlöffer hervor, deren Lage in  
 Bergleichung mit denen Flüssen zu erkennen  
 gab, vor was Orte wir sie halten solten.  
 Andere Berge aber, die doch auch hoch sind,  
 wenn man sie in der Ebene betrachtet, als  
 Zobten: Berg, Spitz: Berg, die Eule, und  
 dergleichen mehr, sahen nur wie kleine Hügel  
 aus, daß wir sie kaum finden konten. Gegen  
 Abend aber, nach Böhmen und Meissen zu,  
 sahen wir groß Gebirge, auch unter dens  
 selbigen einige Berge, sonderlich den, der  
 ganz in der Nähe lag, den man uns des  
 Teufels Sturm: Haube benennete,  
 welchen wir fast höher schätzten als die  
 Riesen: Koppe. Sonsten sahen wir gar  
 wenig gegen Böhmen zu, weil viele weisse  
 Wolcken uns daran hinderten. Ober:  
 Schlesien lag hinter vielen Bergen versteckt,  
 welche auch Ober: Lausnitz bedeckten. So  
 hatten wir auch hohe Zeit gehabt, an der  
 Gegend Nieder: Schlesiens unsere Augen  
 zu belustigen, weil in wenig Stunden darauf  
 sich ein hägerichter Nebel aufgezogen,  
 welcher so gleich einen Vorhang vor unser  
 Gesichte machte. Indessen waren unsere  
 Augen erstarrt für Verwunderung über die  
 grossen Wercke des HERRN, so erstarrten uns  
 auch



auch die Glieder vor Kälte, die wir etliche Stunden lang auf diesem hohen Berge empfunden, welches ja wieder ein neues Wunder war, mitten im Sommer solches zu erfahren. Wir befunden es also für nöthig, daß wir uns eine Bewegung machten, damit der Schweiß nicht ganz eintrocknen möchte, den uns das Aufsteigen hervor getrieben hatte. Wir jagten uns eine Weile auf dem Berge herum, wälzten grosse Steine an die äußersten Ende des Bergs, stiessen sie hernach herunter, davon denn erfolgete, daß diese Steine unter Weges andre mit sich nahmen, deren endlich sehr viel hinab gerollet wurden, und wir, ob wir gleich nichts von der Höhe mehr sahen, dennoch das grosse Geprassel der Steine noch eine lange Weile hören konnten. Über solcher Bemühung ward uns endlich wiederum ein wenig warm, und nachdem unser Wirth wegen nöthiger Berrichtung nach seiner Baude zurücke gieng, so nahmen wir Abschied von ihm, da wir nun vor uns selbst den Rück-Beg schon zu finden getraueten. Wir bezahlten ihm seine Bewirthung und Begleitung, und liessen ihn mit Dancke von uns. Nach seinem Abschiede, da er gleichsam den Berg hinunter tankete,



tankete, setzten wir uns auf den Berg zu-  
 sammen nieder, langeten unsere mitgebrachte  
 Kost hervor, und verzehreten sie mit Gebet  
 und Dancke. Den Trunck aber hatten wir  
 vergessen, und nichts mit genommen, deswegen  
 wir uns auch nicht lange mehr auf dem Berge  
 verweilten. Wir samleten nur noch einige  
 Steine, welche Beilgen-Steine genennet  
 werden. Dieses sind grobe Steine, riechen  
 aber so wohl, als die Beilgen, da der Thau  
 auf ihnen lage, und die Sonne sie hernach  
 beschiene, so dachten wir, die Schnee-Koppe  
 hätte sich in einen Beilgen-Garten ver-  
 wandelt, so lieblich düftete es. Es lag ein  
 röthliches Moos auf diesen Steinen, und  
 rathen einige, man solle dasselbige nur ab-  
 schaben, und sich nicht mit den schweren  
 Steinen schleppen, denn der Geruch stecke  
 nur in dem Moos. Allein ich habe es anders  
 erfahren, da ich einen solchen ganz nackenden  
 Stein gehabt. Wolte ich nun einen lieblichen  
 Geruch haben, so machte ich ihn nur naß, und  
 legte ihn in die Sonne oder auf den Ofen,  
 so war der Geruch vorhanden, und zwar so  
 starck, als wenn das Moos noch daran wäre.  
 Der Geruch rühret vielmehr von einem  
 subtilen Schwefel her, welcher den ganzen  
 Stein



Stein durchzogen. Man wundere sich aber nicht, daß der Stein eben einen Violenz Geruch hat, riechet doch der Urin auch nach Weilgen, bey denen, welche Flores, Essentiam, oder Balsamum Sulphuris eingenommen haben. Sonsten funden wir wenig Kräuter, aufer so genannte Schnee-Blumen, und viel Schlangen-Wurzel, welche den Namen bekommen, weil sie den Schlangen fast ähnlich siehet. Wir stiegen also nach gethanem Wunsche, daß das Hoch-Gräfl. Haus von Schafgotsch möge noch fester stehen als die Berge Gottes, wiederum auf den vorerwehnten Stufen hinab, da uns der Wirth einen Ort gezeichnet, wo auch Böhmische Diamanten gefunden würden, welche der Regen ausschweiffete. Wir nahmen derselben eine Anzahl mit uns, weil sie sehr kleine, und nur so dicke als ein Feder-Niel waren. Wir erblickten auch etliche Vogel, die wie Sperlinge aussahen. Weil unser Pudel einen aufgejaget und erbissen zu uns brachte, nahmen wir denselbigen mit, und erfuhren, daß er von den Leuten der Gegend ein Schnee-Vogel genennet wurde. Da wir weiter hinunter gelangeten, so kam den Erfurter der Borwitz an, auf der Böhmischen

mischen



mischen Seite hinunter zu steigen, ungeachtet  
 er keinen gebähnten Weg dazu sahe. Es war  
 diese Seite des Berges sehr steil, als wenn  
 man hätte auf einem Dache hinunter steigen  
 sollen, weil aber hin und wieder einiges  
 Strauchwerck aus den Steinen hervor  
 gewachsen, so meinete er an demselben sich gar  
 wohl anzuhalten, daß er glücklich hinunter  
 kommen könnte. Diese Begierde vermehrte  
 bey ihm eine Erzählung des Wirthes, daß  
 man unten in dem Thale vormals viel  
 Kupfer = Wasser gesotten habe, und er  
 wolte auch den Ruhm haben, daß er einmal  
 in Böhmen gewesen wäre. Anfangs hatte  
 kein einziger Lust, ihm Gesellschaft zu leisten,  
 weil uns alle die Höhe abschreckte, und die  
 kleinen Hütten, welche in diesem so genannten  
 Aupen = Grunde hin und her zerstreuet  
 lagen, kamen unsern Augen nur wie die  
 Charten = Häuser vor. Endlich aber brachte  
 er doch mich dahin, daß ich diesen verwegenen  
 Gang mit ihm that. Wir rissen uns gleichsam  
 von den andern ab, und wider alles Einreden  
 kletterten wir an einem Orte hinab, der uns  
 noch am bequemsten schiene. Wir kamen  
 auch bald aus ihren Augen, ob wir gleich ihr  
 Nachruffen noch lange hörten. Bald trafen  
 wir

wir



wir einen kleinen Bach an, welcher mit großem Geräusche über Stock und Stein hinab stürzte, und von der Nachbarschaft das Schnee-Koppen-Wasser genennet wird, aus demselben löschten wir nicht nur unsern Durst, indem wir das Wasser mit der Hand schöpfeten, sondern wir giengen auch etwas beqvemer an dessen Ufer den Berg hinab. Unter Wegens sahen wir einen umgefallenen Baum über dieses Bächlein liegen, welcher von vielen Ottern umwunden war, die sich an der Sonne mit hin und wieder gewendeten Köpfen wärmten. Sie lagen ganz stille, ob wir gleich ihnen sehr nahe kamen. Mein Erfurter bekam eine Lust unter dieses Geschmeisse zu schüssen, und stieß auch wider alles Einrathen eine ganze Hand voll starcken Schrot in den Flinten-Lauff, den er folgend mit einem Schuß unter die Ottern prellete. Da hätte man sehen sollen, wie sich diese Vögel an dem hölkernen Brat-Spieße herum wendeten. Wir wolten aber nicht erwarten, was sie ferner vornahmen, sondern lieffen, so starck wir konten am Berge weiter hinab, und kamen erst nach einer kleinen Stunde vollends in das Thal, dahin auch vorgedachtes Bächlein floß, aber nun zwischen  
zwischen



zwischen schönen grünen Auen sich fort  
 lenckte. Ein geböhnter Fußsteig führte  
 uns an dessen Ufer bis an die Bauden,  
 welche wir auf der Koppe schon erblicket  
 hatten. Wir wurden aber gewahr, daß sie  
 nicht viel grösser waren, als wir sie oben  
 gesehen hatten, und trassen sehr schlechte  
 Hütten an. Wir giengen an die erste Baude  
 über einen kleinen Steig, saßen uns vor die  
 Thüre, klopften und rufften, aber niemand  
 ließ sich sehen und hören, wiewohl wir aus  
 etlichem aufgehangenem Hausrathe schlies-  
 sen konten, daß diese Baude nicht unbewohnt  
 war. Es lagen zunächst bey dem Hause,  
 und also auch bey den andern Bauden grosse  
 Hauffen, von welchen wir hernach höreten,  
 daß dieselbigen Sünder-Hauffen genennt  
 wurden, und das waren die Schlacken, welche  
 bey vormaliger Siedung des Kupferwassers  
 übrig geblieben, aber den Boden so unfrucht-  
 bar machten, daß auf dieser Stelle nichts  
 wachsen wolte. Andere Gewächse sahen wir  
 hier gar nicht, außer ein wenig Bohnen,  
 Schoten und Stauden-Korn. Wir giengen  
 endlich bis zur andern Baude, vor welcher  
 wir aber ein paar kleine Kinder sitzen sahen,  
 die bey unserm Herzunahen aus Furcht vor  
 dannen



Dannen liefen. In der dritten Baude, welche tiefer im Thale lag, erblickten wir endlich ein Weib, welche uns erwartete, sich aber nicht wenig über uns verwunderte. Sie gab uns die Nachricht, daß der Ort, wo wir uns ihd befänden, der Lupen-Grund hiesse, und zeigte uns von ferne einen Fels, aus welchem die Lupe in den Thal falle, wie wir diesen Fluß auch nicht ferne von uns durch lauter grüne Wiesen rauschen sahen, mit welchem sich hernach das Schnee-Koppen-Wasser vereinigte. Als wir fragten, warum wir keine Männer zu sehen kriegten, antwortete sie, sie wären alle auf dem Berge, das Gras abzuhauen. Wir erkundigten uns ihrer Lebens-Art, und sie meldete, daß sie sehr arm und mühselig lebeten, sie hätten nicht einmal das liebe Brodt, und müsten über die Koppe lauffen, daß sie es in den entlegenen Dörfern oder gar zu Hirschberg holeten. Eine Kuh oder etliche Ziegen müsten sie erhalten, Milch und Molken wäre ihre Speise, die Butter aber verkauften sie meist, daß sie etwas anders davor schaffen könnten. Sonsten war ihre Kleidung meistens von grober Leinwand, die Kinder giengen fast nackend, zerlumpet, und dem Ansehen nach ganz

D

verhuns



verhungert einher. Sie sagten wohl, daß sie gerne spinnen wolten, aber der Flachs wäre ihnen zu kostbar, bestünde also ihre Arbeit darinnen, daß sie den häuslichen Verrichtungen oblägen, sie versicherten auch, daß sie eine lange Zeit solche Herren, wie sie uns nannten, in diesen Gründen nicht gesehen, ohne daß unterweilen ein Schütze, oder Förster, oder Forellen-Fischer dahin käme, oder auch ein über die Koppe Reisender sich sehen liesse. Die Kirche, sagten sie, zu der sie sich hielten, wäre anderthalb Meilen von ihnen. Da wir meineten, es würden die Forellen bey ihnen wohlfeil seyn, bekräftigten sie es, sagten aber auch dabey, sie würden gehäget, und dürste bey grosser Strafe nicht gefischt werden, der Förster aber habe Vollmacht, dieselbigen zu verkauffen, und wohne gar weit in dem Dorfe. Als wir noch einige andere Sachen von ihnen erforschet, begehrten wir einen frischen Trunc von Ziegen-Molcken, den sie uns auch willig reicheten, und kein Geld dafür annehmen wolten, welches wir aber unter ihre Kinder austheilten, deren sie ein ziemliches Häuflein hatten. Es war lustig anzusehen, was die armen Kinder vor eine Freude darüber hatten, und da sie vorher sich  
vor



vor uns gescheuet, sich nunmehr gar nahe zu uns machten. Sie zeigte uns auch zugleich gewisse Reiffen, etwan einer halben Ellen breit, welche mit Bindfaden überwundert waren, das, sagte sie, wären ihre Winterz Schuh, welche sie an ihre Füße binden müsten, wenn sie über den grossen Schnee gehen wolten, denn sonst würden sie versinken, doch kámen sie wenig aus ihren Löchern, wenn sie nicht bisweilen der Hunger darzu nöthigte, und alsdenn müsten sie wohl zum Dache sich heraus schoren. Wir schieden endlich von ihr, nachdem wir sie ersucht, sie möchte uns einen beqvemen Fußsteig zeigen, auf welchem wir wiederum nach der Koppe gelangen könnten, sie war auch hierzu willig, und führte uns über einen kleinen Steig bis zu einer hohen Bircke, da sie wiederum zurücke gieng, und uns Glück auf den Weg wünschte, den wir gar deutlich vor uns sahen. Wir hatten uns aber vor zwey Rent: Schreiber einer Gräflichen nicht weit von der Koppe gelegenen Herrschaft ausgegeben. Der Fußsteig nun gieng Anfangs ganz gleiche ant Berge hinauf, und war wohl gebähnet, als wenn täglich viel Leute auf demselben auf- und abgiengen. So stunden zu beyden Seiten

D 2                      Sträuche,



Sträucher, an welche man sich bisweilen anhalten kunte, und die Gegend war ganz frey von hohem Holze. Je höher wir aber hinauf kamen, desto steiler war der Berg, daß der Fußsteig Schlangenweise eingerichtet war, und bald zur Rechten, bald zur Linken einbeugete. Doch trafen wir noch immer schönes Gras an, und kamen unter Weges auf eine mit Kräutern und Blumen dick bewachsene Wiese, die nur vor etlichen Jahren war berodet worden. Und eben hier funden wir die im Thale abwesende Baude-Männer, deren an der Zahl fünf oder sechs waren, bey welchen wir ein wenig ruheten, und einen davon zu uns rufften. Sie kamen aber alle, und hatten ihre Sensen geschultert, welches uns bey nahe furchtsam gemacht hätte. Wir fragten balde, ob nicht einige vorüber gegangen, welche etwa gekleidet gewesen, fast wie wir. Als sie nun antworteten, sie hätten niemanden gesehen, versetzten wir, sie würden vielleicht nachkommen, daraus sie denn schlüssen solten, daß wir nicht alleine wären. Wir sahen aber hernach, daß sie gar ehrliche Leute waren, und in allem uns guten Bescheid gaben. Sie zeigten und erklärten uns, was wir noch nicht gesehen, den Teufels-Grund,



Grund, des Rübenzahls Lustgärtlein, welches ein viereckichter Platz auf dem gegen Abend liegenden Berge war, von dem sie meldeten, daß die allerköstlichsten Kräuter und Wurkeln daselbst anzutreffen wären, und kein anderer Baum darauf beküebe, niemand aber dahin sich wagen dürfte, es sey denn in der Johannis-Nacht, und habe Rubezal schon manchem den Hals gebrochen, der sich ausser dieser Zeit daselbst eingefunden. Wir glaubten ihnen endlich, was sie von den Wurkeln und Kräutern sagten, weil der Platz ganz frey war, und der Thau und die Sonne desto besser wircken konte. Was sie aber von einem bösen Geist erzehlten, daß er daselbsten herrschen solte, oder diesen Garten gepflancket habe, daran zweifelten wir gar sehr. Denn ob es gleich sehr weit hinüber war, konten wir doch mit unsern Augen gar wohl unterscheiden, daß der viereckichte Platz nichts anders, als ein junger Hau war, und die vorgegebenen Kräuter, die wieder hervorgebrungenen Tannen, dergleichen auch an mehreren Orten von denen Förstern ausgezeichnet war. Ferner zeigten sie uns die Elbe, welche oben in dem Thale hinfloß, wo wir gewesen, von dannen sie ihren Lauf nach dem



Städtlein Hohen-Elbe, und weiter in  
 Böhmen, Meissen und so ferner, nahm. Es  
 wurde uns auch der Berg gewiesen, auf  
 welchem dieses Wasser seinen Ursprung  
 hätte, und aus besonderen Eilf Quellen  
 zusammen flüsse, auch habe man diesen Fluß  
 vor Zeiten nur die Eilfe genennet. Welches  
 wir andere untersuchen lassen, die vielmehr  
 davor halten, die Elbe habe ihren Namen  
 bekommen von der Farbe ihres Wassers,  
 indem sie sich von andern in diesen Gebirgen  
 entspringenden Wassern gar sehr unterscheidet.  
 Sie sähe ganz weißlicht aus, und sey auch  
 um dieser Ursache willen in der Lateinischen  
 Sprache Albis genennet worden. Sonderlich  
 gaben uns diese Gras-Mäder eine Erklärung  
 von denen Stangen, die hin und wieder an  
 unserem Fußsteige steckten, und davon eine  
 ganz nahe war. Sie sagten, sie wären desz  
 wegen dahin gepflanket, wenn im Winter  
 grosser Schnee fiele, daß man gleichwohl  
 abnehmen könne, wo der Fußsteig gienge,  
 weil man sonst davon abkommen, und sehr  
 leicht in grosse Tieffen verfallen könnte. Sie  
 versicherten auch, daß sie manchmal noch eine  
 Stange daran binden müsten, indem der  
 Schnee die ersten überstiege, darüber wir uns  
 wunderz



wunderten, weil doch diese Stangen schon ziemlich hoch waren. Es ward uns auch von ihnen der Riesen-Grund gezeigt, und andres noch mehr, wiewohl ihre Erzählungen meist mit einer Fabel beschlossen wurden, da wir uns denn stellen mußten, als wenn wir ihnen alles glaubeten. Sie sagten auch, wenn wir noch etwan 300 Schritte hinauf kommen würden, da läge ein platter Stein, mitten auf dem Steige, auf welchem ein altväterscher aber sehr grosser Schuh zu sehen wäre, welchen Rubezahl eingedrückt, als er die Böhmishe Koppe überschritten, wie wir denn auch auf der andern Seite einen gleichmäßigen Abdruck finden würden. Das ist ein Schritt, aber auch ein Schnitt, der eine halbe Meile lang ist, und eben so wahr, als andere Märzlein, mit welchen man sich an diesen Orten häufig träget. Wir verliessen endlich diese Männer, welche uns zuletzt aus einem frischem Brunnlein einen Truncf anboten, den wir auch mit Dancke annahmen, und ihnen daz gegen etwas weniges zu einem Brandwein verehreten. Wir stiegen so fort aus dem angewiesenen Fußsteige wiederum nach der Höhe, kamen auch nach einer kleinen Stunde hinauf, aber nicht an dem Orte, wo wir herab



gestiegen, sondern unter der Schnee-Koppe, bey dem Orte, wo die unbewohnte Baude stehet. Wir meineten unsere Gefährten nicht eher zu finden, bis wir zu Tanel's Baude kämen, da sie vielleicht in guter Beyde seyn würden. Ehe wir es uns aber versahen, so fuhren sie hinter der ledigen Baude hervor, und bewillkommten uns nicht mit den besten Worten, weil sie fast vier Stunden auf uns warten müssen, und vor Durst fast verzehmet waren. Wir begütigten sie endlich mit freundlichem Zureden, erzählten und zeigten ihnen, was uns war gezeigt und erzehlet worden, und giengen wieder mit einander durch das mehrgedachte Knie-Holz auf dem ausgehauenen Steige, bis wir endlich zu des Tanel's Baude gelangen. Wir fanden ihn etliche Schritte von seiner Wohnung mit Holzhauen beschäftigt, und baten nur um einen frischen Trunck, den er uns auch so fort holete, und mußten wir uns wundern, daß er so kühle war, als ob Eis darinnen gelegen hätte. Er berichtete uns, daß sein kleiner Keller ganz steinern wäre, und Butter, Milch und Bier in der größten Hitze frisch bliebe. Zwar bot er sich an, uns zur rechten Hand zu beyden Zeichen zu führen,

die



die eben nicht so weit von dar, aber da wir die meiste Zeit des Tages mit Besichtigung des Böhmisches Thales zugebracht, wolten wir uns nicht länger verweilen, damit wir bey Tage nach Schmiedeberg kommen möchten. Indessen erzehlete er uns von diesen Teichen, daß in dem kleineren zwar sehr viel und grosse Forellen, auch andre harte Fische anzutreffen wären, aber in dem grossen wolte kein Fisch nicht aufkommen. Die Ursache wäre vielleicht dieses, weil das Wasser allzu rauh und kalt, und von dem zerschmolzenen Schnee zusammen flüsse, es wäre dieser Teich auch ganz unergründlich, ob man gleich versucht, dessen Tieffe zu erforschen, so habe doch keine Bley-Schnure von etliche hundert Klaftern nicht zureichen wollen. So müsse man glauben, weil er keinen Abfluß habe, es müsse sein Wasser unter den Bergen durchdringen, und an andern Orten hervor kömen. Der kleinere Teich aber flüsse den Berg hinunter, und das sey eben der Bach, an welchem wir herauf kommen. Wir waren indessen zufrieden mit dieser Nachricht, als ob wir die Teiche selbst gesehen hätten. Ehe wir aber den ordentlichen Rück-Weg nahmen, sagte unser bisheriger Wirth und Begleiter: Die Herren

D 5

sind



sind nun auf der Schnee-Koppe gewesen, und haben doch keinen Schnee gesehen. Dieses Jahr hat es im Frühling sehr geregnet, welches dem Schnee größern Schaden gethan, als zur andern Zeit die größte Sonnens-Hitze. Durch den starcken Regen ist er von den Bergen abgeschweiffet worden, da ihn hingegen in andern Jahren die Sonne auf den harten Felsen nach und nach verzehren müssen, daß vielmahl der neue Schnee den alten noch angetroffen hat. Jedoch ich will noch an einen Ort mit ihnen gehen, wo sie Schnee von vier oder fünf Jahren finden werden. Und hiermit führete er uns etwan tausend Schritte unter dem Knie-Holze hin, zu einer abhängenden Höle, da wir unsers Wunsches gewähret wurden. Hier konte Sonne und Regen den Schnee nicht gar wohl aufreiben, weil er meistens im Schatten lag, und von dem überhangenden Berge bedecket wurde. Die unterschiedenen Jahre, in welchen dieser gesäulete Schnee gefallen, konte man gar wohl aus denen darzwischen liegenden Blättern und Staube abnehmen. Wie sehr wir uns aber bemüheten von diesem Schnee etwas abzureissen, so war es doch kaum möglich, weil er durch die Länge der  
Zeit



Zeit zu lauter Eis worden, der oberste so wohl, als der unterste. Daher wir vorlieb nehmen mußten, an statt des Schnees eine von Natur gebauete Eis-Grube zu sehen. Unser Wirth führte uns endlich noch etwas weiter gegen die Schnee-Koppe zurücke, und zeigte uns an einem Felsen etliche rothe Flecken, davon man vorgäbe, es wäre Blut von einem Wurzel-Gräber, welchen der Rübezahl daselbst herab gestürket hätte, und könne weder durch Regen noch Schnee abgewaschen werden. Wir fragten ihn, ob man nichts mehr von diesem Berg-Geiste spürete, davon man uns so viel Fabeln erzehlet hätte. Er betheuerte aber, daß weder er noch seine Leute, noch sein Vater, der doch lange hier gewohnet, noch andere seine Nachbarn, etwas von diesem Gespenste gehört oder gesehen hätten, es wäre mit dem dreyßigjährigen Kriege davon gezogen. Wir sagten aber, die Leute zu derselbigen Zeit sind nur abergläubischer gewesen, und haben sich von den Wurzel-Leuten betriegen lassen, daß sie furchtsam worden, ihnen nicht in das Gehäge zu gehen. Es wiese ihm auch der Erfurter, nachdem er ein Stücke von diesem rothfleckichten Felsen schlug, daß es eine Art von  
solchem



solchem Marmor sey, dessen rothe Adern durch den ganzen Stein giengen, und freylich nicht könten abgewaschen werden, welches, wie der Mann meldete, schon andere mehr gesaget hätten. Von dar führete er uns wiederum auf den rechten Weg, und unter Weges zu eben demjenigen Steine, welcher den andern Fußtapfen des Rübentahls vorstellen sollte. Wir aber hätten wohl gewünscht, daß wir auch nun grosse Schritte machen, und vor Abends noch aus den Bergen kommen möchten. Es war eben der Weg, welchen wir im Hinaufgehen genommen, und wir gelangen von der oberen Wiese wiederum unter die hohen Bäume, liessen den rauschenden Bach zur linken Hand, und stiegen in das Thal hinab, über die hervorragenden Wurkeln der Bäume, und viele spitze Steine, da mir denn meine Lantz-Schuhe eben so bequem, als zuvor bey dem Aufsteigen, beschwerlich waren. Hingegen verlohren meine Gefährten vollends, was sie an Absäcken übrig behalten hatten. Im Thale giengen wir fort, und stiegen etwas Berg an, da wir wiederum in das Dorf Krummenhübel eintraten. Es war wohl unser Wille, uns nicht lange hier zu verweilen, ob man uns  
gleich



gleich von einem Manne sagte, der mit Edelgesteinen zu handeln pflegte, derer wir eben nicht brauchten, und vergnügt waren mit denen, so wir auf der Schnee-Koppe selbst gesamlet hatten. Doch da wir uns erinnerten, daß in diesem Dorfe der bekannte Wald- oder Wurzel-Mann, Großmann genannt, seine Wohnung hätte, so fragten wir, wo er anzutreffen, und kehrten so dann eine halbe Stunde bey ihm ein. Ich habe als ein Kind seinen Vater gar wohl gekannt, der mit seinem Otter- und Wurzel-Kram hin und wieder auf den Märkten herum zog. Er machte eine wunderliche Figur, er war ganz grün gekleidet, von grosser Statur, hatte einen ungeheuren Kranz von Kräutern geflochten, um seinen Kopf, und dabey einen ungeheuren Bart. Um seinen Hals hiengen lebendige Ottern, die er bisweilen mit den Köpfen in das Maul steckte, oder sich in die Hände beißen ließ, daß auch das milde Blut heraus gieng. Auf dem Rücken trug er bisweilen eine Wurzel-Hacke, und schrie manchmal ganz erbärmlich: Da nehm ich meine Hacke wohl uf den Nacke, und trieb dergleichen Gauckeleyen mehr, damit er denn viel Volcks herzu lockte, und darnach ihnen



ihnen vorweiset, wie kräftig sein Otters  
Schmalz sey, mit welchem er die gebissenen  
Wunden zueilete. Er war sonderlich  
beruffen, daß er solche Wurkeln habe, mit  
denen man die Bezauberung auflösen könne,  
deswegen er auch von den Hexen soll blind  
gemacht worden seyn, bis er im hohen Alter  
gestorben. Das letzte lasse ich dahin gestellet  
seyn, ob seine Blindheit durch Hexerey sey  
gewircket worden. Von dem ersten aber,  
nemlich von seinen Curen, bin ich ein sicht-  
licher Zeuge. Der Sohn war nun in die  
Fußtapfen seines Vaters getreten, und auch  
nicht mehr der Jüngste. Er hieß uns freund-  
lich willkommen seyn, und führte uns in seine  
Stube, welche gewiß nicht übel aussah,  
denn sie war auf allen Seiten mit gemahlten  
Schub-Laden versehen, und es roch überaus  
angenehm darinnen, weil sie meistentheils  
mit Kräutern angefüllet war. So laborirte  
er auch in einem Neben-Kammerlein viele  
Spiritus und Essenzen, und verkauffet sie  
in unterschiedenen Apotheken in und außer  
Landes. Ja wir haben uns das nicht ein-  
gebildet allhier zu finden, was er uns alles  
zeigte. Nach diesem sagte er, er müste uns  
auch zeigen, was er vor schöne Forellen habe,  
und



und führte uns in ein Neben-Häuslein, da er uns mancherley Arten noch lebendiger Schlangen und Molche in gewissen Schachteln zu betrachten vorgab. Sonderlich war er gar vorsichtig bey Eröffnung einer von diesen Schachteln, und hielt einen Stecken vor, als er sie aufmachte. Da wir nun um die Ursache dessen fragten, gab er uns zu verstehen, das wäre die allergiftigste Gattung, welche man insgemein Nattern, oder auch Spiesse und Niepern nennete. Sie wären so geschwinde, als ein Pfeil, legten sich an die Nester der Bäume, und thäten grosse Sprünge auf Menschen und Vieh, und was sie einmal gestochen hätten, das müste innerhalb 24. Stunden sterben, wenn ihm nicht heilsam gerathen würde. Er erzählte zugleich, daß die Otter-Gezüchte unterschiedliche Art der Fortpflanzung hätten. Etliche legten Eyer, aus welchen hernach die Jungen ungebrütet auskriechen, bey etlichen aber, sonderlich den höchstschädlichen, bissen sich die Jungen durch ihren Bauch, und die Alten müsten meist darüber crepiren, wie er denn viele dergleichen durchfressene Nattern gefunden hätte. Welches ich ihm wohl glauben konte, weil ich auch an den grossen Regenwürmern  
anges



angemercket, welche zur Zeit ihrer Vermehrung aus der Erden kriechen, da denn aus ihrem Utero, den man gar deutlich als einen weissen Knoten unterscheiden kan, lauter kleine Regenwürmlein sich durchfressen, der Wurm selbst aber gehet meistens drauf, bleibet liegen, und wird von den Ameisen oder Vogeln aufgefressen. Noch einmal an die Biepern zu gedencken, so waren sie sehr geschlang, und hatten kleine Köpfe, aber Augen wie der Blix, und feurige Mäuler, darinnen die Zunge unaufhörlich spielete, als die allersubtileste Nadel, die vorne einem Pfeile ähnlich sahe. Von den andern gemeinen Ottern aber, dergleichen wir auch in dem Lande gesehen haben, versicherte er, daß ihr Biß nicht so giftig und schädlich wäre, er habe auch allen, die er gefangen, die Zähne bald ausgebrochen, ohne die sie niemanden verletzen könten. Diese Nachricht gefiel uns sehr wohl, zumalen wir auch auf dieser Berg-Reise wohl Schlangen und Molche gesehen, die sich aber, weil sie sehr schüchtern sind, bald in das Gras, in die Steine, und unter die Sträuche verkrochen, wenn wir ihnen nahe kamen; so wolten wir uns auch nicht selbst in Gefahr bringen,  
und



und solche schädliche Thierlein in ihren Nestern stören. Die Molche waren etwan so lang als die Enderen, die man auch in unsern Gärten antrifft, aber wohl noch zweymal so dicke, und hatten gelbichte und graulichte Flecken. Der Großmann, welcher mit ihnen gar vertraulich umgieng, gab vor, wenn man einen Bindfaden nehme, und selbigen mit einer Senckel-Nadel zu einem gewissen Fleck durch den Leib hindurch, und zu einem andern gewissen Flecke wiederum heraus zöge, so hätte dieser Bindfaden die sonderliche Kraft, wenn man ihn um den Leib einer gebährensden Frauen legte, daß sie desto leichter genesen könnte. Er zeigte uns auch die Ursache an, warum eben durch diese zwey bezeichnete Flecken das Durchziehen des Fadens geschehen müsse, weil man alsdenn gewiß seyn könnte, daß der Faden durch das Herze des Molchs gegangen sey. Wir waren fast der Gedanken, daß man mit dem Faden die Schuhe zubinden könne, deren Abdruck wir oben auf dem Berge gesehen hatten, ließen es ihm aber doch nicht mercken, daß wir an der Wirckung dieses Fadens zweifelten. Er wolte uns gerne bey sich behalten, und noch viel wunderliche Dinge erzehlen, aber wir danckten

E

danckten



Danckten ihm vor die gehabte Willfährigkeit, weil wir mit Gottes Hülfe in Schmiedeberg schlafen wolten. Vor der Thüre that unser Erfurter noch eine wunderliche Bitte an ihn, er möchte ihm doch eine von denen Ottern zukommen lassen, welchen er die Zähne ausgebrochen hätte. Der Mann lief bald zurücke, brachte ihm eine ziemliche grosse, und verehrte sie ihm auf den Weg. Als er sich erkundigte, was er ihr vor Kost geben müste, so fiel die Antwort, er solte ihr Gras geben, davon sie die Spizen abnagen, und aus dem übrigen sich ein Nest machen würde, auch müste sie immer ein wenig zu sauffen haben, und im Sommer solte er ihr alle acht Tage einen Frosch geben, den sie verschlingen würde. Der Erfurter band sie in sein Schnupf-Tuch, und trug sie in der Hand von dannen, welches er bey neun Meilen gethan, bis er sie nach L. auf unsere Stube gebracht, da versorgte er sie nach der Vorschrift des gegebenen Küchenszettels, und hat sie gleichwohl 20 Wochen erhalten. Er nahm sie ofte in dem Busen mit sich in die Collegia, und machte andere damit furchtsam, daß er auch einmal darüber in Lebens-Gefahr gerieth, indem er einen unruhigen Kopf damit vexirete. Zu verwundern



wundern war es, wenn sie einen Frosch, auch von den größten bekam: Erstlich steckte sie ihm ihr Maul in seines, und entzog ihm allen Athem, und hüllete sich um ihn, daß, ob gleich der Frosch sich sehr wehrte und zappelte, er doch endlich so matt wurde, daß er wie todt da lag, und sich nicht mehr aufblasen konnte, alsdenn dehnete sie ihren Rachen auf, so weit sie konnte, und verschlang ihn nach und nach, da man denn sehen konnte von aussen, wo sie ihren Magen hatte, nemlich in der Mitte ihres geschlanken Bauches, wo der verschluckte Frosch gleichsam als ein Knote lag, und so lange dieser Knoten noch daurete, so zehrte sie auch von dem Frosche, und brauchte weiter keine Speise. Endlich geschah es, daß wir einmal gebrenntes Wasser auf dem Tische über Nacht stehen lassen, und oben nur mit etwas Papiere zugedeckt, aber nicht verbunden hatten. Unsere Haus-Otter mag vielleicht solches gerochen, und deswegen an dem Tisch-Gestüle sich hinauf gerunden haben, als sie das Papier herunter gezogen, hat sie das Glas umgerissen, und den Brandwein sich in den Hals gegossen, der ihr aber so übel bekommen, daß sie davon ganz erstarret, und wie ein Stecken ausgestreckt



auf dem Tische liegen blieben. Mein Erfurter, der des Morgens zuerst aus der Kammer in die Stube gieng, verrunderte sich, daß er die Otter nicht in ihrem gewöhnlichen Lager, nemlich unter der Bancf, sondern auf dem Tische in gestreckter Positur fand. Da er aber sahe, was sie gekostet, und sie das Maul weit offen hatte, auch noch fast im Brandweine schwamm, so holete er bald Wasser und auch Milch, goß ihr solches in den Hals und auf den Kopf, aber sie wolte sich nicht anders geberden, sondern erstarrte noch vielmehr. Er wartete bis auf den Abend, und meinete, der Rausch würde ihr endlich vergehen, aber da er nach ihr sahe, so war sie schon todt, da hatte die Lust ein Ende. Wir hatten uns wohl fürgesetzt, den oben erwähnten Reißken-Hübel noch einmal in dem Rück-Wege zu besuchen, allein der Tag wolte nicht zulangen, deswegen wir uns den Weg verkürzten, und gerade zu nach dem Pusch-Borwerge giengen, da uns gleichwohl die Nacht übereilete, und wir bey der Tuncfelheit über manchen Stein und Graben stolperten, bis wir um halb 10 Uhr in das unverschloßne Schmiedeberg zurücke kamen. Wir fanden bey des Baders Eltern einen gedeckten Tisch,



Zisch, da wir uns recht schaffen wieder erquickten, wir dankten aber vornemlich Gott, daß er uns diese Reise glücklich überstehen helfen. Endlich verfügte ich mich zu meines andern Schmiedebergers Eltern, nebst dem Erfurter auf das Nacht-Lager. Wir waren zufrieden, daß wir die müden Füße auf das Bette werfen konnten, und schliessen nicht nur die ganze Nacht, sondern auch den folgenden halben Tag, und meinten, wir hätten auch noch nicht ausgeschlafen. Man rufte uns unzehlich mal zum Essen, und als wir nur ein wenig genossen, so eilten wir wiederum ins Bette. Auf den folgenden Morgen besuchten wir noch einige gute Freunde, besahen auch das Schmelk-Werck in dem hohen Ofen in Ober-Schmiedeberg, da uns der Ober-Steuer, der ein sehr alter Mann war, und meinen Groß-Vater noch gekennt, welcher vormals auch dieses Eisen-Werck in seiner Absicht gehabt, mir zu Liebe eine Gans abstechen ließ, welchen Namen man einem Stück Eisen giebt, das aus dem hohen Ofen abgelassen, in einer Sand-Grube zusammen flüßet. Es war diese Gans aber nicht eben von der rechten Größe, weil wir die Zeit nicht erwarten wolten, bis alles Eisen-Erz, so viel



Darzu erfordert wird, zerschmolzen gewesen. Man hat sonst ein Sprichwort, zu Schmiedeberg steche man Gänse ab, welche zwey, drey und mehr Centner wiegen, das eben von einer solchen Last Eisen zu verstehen ist. Man wiese uns im Rück-Wege auch die Hölle, welches aber ein Haus war, darinnen man Wein schenckte. Daher noch ein Sprichwort entstanden: Zu Schmiedeberg kan man sich in der Hölle einen Kausch trincken. Wir giengen auch bey einem Loch vorüber, welches sehr tief unter einen Berg gehet, darinnen sich in kriegischen Zeiten viel Menschen mit Haab und Gut verborgen haben. Selbiges ist aber durch einen kindischen Menschen verrathen worden, denn wie die Soldaten ihn auserhalb des Lochs ertappet, hat er gesagt: Kommt ihr schon, und ich habe mich noch nicht verkrochen. Als sie ihn fragen: wohin er sich hätte verkriechen wollen, spricht er: in das Make-Loch. Da er ihnen denn dasselbe zeigen müssen, und sie folgendes alles darinnen verborgene heraus genommen, und die Leute sich noch mit vielem Gelde rankioniren müssen. Man vergaß auch nicht den Warner-Hof uns zu weisen, von dem man nicht weniger ein Sprichwort gemacht: Warner's



Warners Hof steht lange, welches man zu Erweckung sicherer Leute gebraucht hat. Es war eben dieses damals ein berühmtes Wein-Haus nebst einem schönen Vorwercke, welches den Herren Wagnern gehörte. Noch mehr Merckwürdiges wurde uns an diesem Orte gewiesen, welches mich nicht mehr alles gedencket. Wir reiseten auf den dritten Tag wieder an den Ort, woher wir kommen waren, und fühlten die gethane schwere Berg-Reise noch lange Zeit in unsern Gliedern. Es hat mich aber noch niemals gereuet, daß ich dieses berühmte Gebirge überstiegen, weil ich viel Spuren der göttlichen Allmacht daselbst gefunden, und habe es noch nicht verredet, wiederum dahin zu kommen, wenn mir Gott Kräfte und Leben verleyhen wird. Ich kenne einen berühmten Botanicum, der fast alle Jahre diese Kräuter: Gebirge durchkreucht, und dennoch einmal sagte: Ich finde noch immer etwas neues, das ich vorhin nicht angemerket habe, das Riesen: Gebirge ist ein rechter Schau-Platz der göttlichen Güte. Ich muß es auch bekennen, und habe es schon bey dieser ersten Besuchung wahrgenommen. Indessen will ich diese Reise: Beschreibung mit einer Poesie beschliessen, die ich schon



Damals auf dem Berge angefangen, und  
nachdem fortgesetzt habe. Es bestehet aber  
in folgenden Elegien:

Du hocherhabner Gott, der du die Berge  
gründest,

Daß sie in deiner Kraft so feste müssen stehn;  
Der du mit starcker Hand mit Bergen Berge  
bindest,

Und ihr bethautes Haupt gen Himmel läßt  
erhöhn;

Wie herrlich bist du doch in allen deinen  
Wercken!

Wer deine Wunder sieht, die du bisher  
vollbracht,

Wird deine Weisheit auch an den Geschöpfen  
mercken:

Das ist ein grosser HERR, der dieses hat  
gemacht.

Wie schöne stehen doch die Säulen dieser  
Erden,

Auf deren Gipfel man des Himmels Nachbar  
ist.

Muß nicht ein ieder Berg zu einem Finger  
werden,

Der nach der Höhe weist, wo du zu Hause  
bist?

Wer



Wer steigt wohl Berg an, daß er nicht dran  
gedencke,  
Daß unser Wandel auch dort oben müsse  
seyn,  
Daß man vom Irdischen zum Himmlischen  
sich lencke,  
Bedeckt den schmalen Weg gleich nichts, als  
Dorn und Stein,  
Erstarrt der Augen Blick, wenn man von  
steilen Höhen  
Und hoher Berge Burg in einen Abgrund  
sieht:  
So wird es der Vernunft auch nicht viel  
besser gehen,  
Wenn deine Tiefen sie zu schauen sich  
bemüht.  
Wie unergründlich ist der Abgrund deiner  
Liebe?  
Hingegen wie so hoch ist deine Majestät?  
Wenn unsre Demuth doch in einem Thale  
bliebe,  
Weil man nur tief gebückt durch Salems  
Pforte geht.  
Du machst die Berge naß, sie selbst sind  
Wasser-Schätze,  
Aus dürrer Höhen fließt ein Segens-reicher  
Quell.



Gieb, daß dein Wort uns auch mit Lebens-  
 Thau neke,  
 Mach unser trocknes Herz wie Gideonis Fell.  
 Stürmt öfters Wind und Schnee um hoher  
 Berge Spitzen,  
 Führt mancher Donner-Keil auf ihre  
 Scheitel zu,  
 So laß uns in dem Thal ohn alles Schrecken  
 sitzen,  
 Und gönn uns ungestört bey deinem  
 Schatten Ruh.  
 Ein rauher Berg hat oft in seinem Eingese-  
 weide  
 Gediegne Stufen Gold und Steine schöner  
 Art:  
 Leg einen Schatz in uns, nicht Fleisch und  
 Blut zur Freude,  
 Vielmehr den unser Herz im Glauben stets  
 verwahrt.  
 Die Erd-Gewölbe sind Gebäude deiner  
 Hände,  
 Die Pyramiden hat kein Menschen-Arm  
 gemacht:  
 Gieb, daß sich unser Sinn zu deiner Allmacht  
 wende,  
 Wenn Berg und Hügel weicht, und alles  
 fällt und kracht.

Da



Da noch kein Berg nicht war, bist du doch  
schon gewesen,  
Und wird kein Berg mehr seyn, so bleibst du,  
wie du bist,  
Der Deinen Fels und Hort, an dem die  
Schrift zu lesen:  
Wohl dem, dem dieser Berg sein Eben Ezer  
ist.  
Sey darum auch von uns mit Herz und  
Mund gepriesen,  
Herr Zebaoth, du hast uns wunderbarlich  
geführt.  
Der Berg, den wir beschaut, vergleicht sich  
den Riesen,  
Er hebt sein Haupt empor, das an die  
Wolcken rührt.  
Und dennoch haben wir den Gränk-Berg  
überstiegen,  
Du gabst uns Kraft darzu, wir konten sicher  
gehn.  
War das nicht Augen-Lust, war dieses nicht  
Bergnügen?  
Hier konten wir den Leib, noch mehr den  
Geist, erhöhn.  
Wir sahen da und dort die angenehmsten  
Thäler,  
Der Flüsse hellen Lauf, der Wälder grünes  
Kleid, Halb



Halb Schlesien zeigt uns so viel Gedächtniß  
Mähler,  
Als Städt und Dörfer sind. Wir sahen weit  
und breit.

Du Herrscher auf der Welt hast alles wohl  
geschaffen,  
Den Wechsel haben wir mit Freuden  
angesehn.

Ein anderer mag nunmehr nach Eitelkeiten  
gaffen,

Wir sehn die Wunder an, die nur von dir  
geschehn.

Laß diese Gränzen nun in lauter Segen  
grünen,

So weit der Schafgotsch herrscht, sey alles  
voller Heil!

Es müsse dieser Berg zu einer Warte dienen,  
Von dem dein Auge sieht auf sein erwähltes  
Theil.

So viel als Kräuter hier von der Natur  
gezeuget,

So viel als Steine hier das Marck der  
Erden seyn,

So viel als Wasser hier aus frischen Quellen  
steiget,

So viel als Flocken hier im rauhen Winter  
schneyn:

So



So viel, und noch vielmehr, wirf Wohlfahrt,  
 Glück und Segen  
 Auf dieses Grafen-Haus, daß Schlesien  
 hinfort,  
 Auf diesen Atlas mag die Last der Sorgen  
 legen,  
 Es sey Sein hoher Stamm des wahren  
 Glückes Port!

## III.

Johann Glimmbeck's  
 Nachricht  
 von seiner andern Reise nach der  
 Schnee-Koppe.

**S**alomon hat gar wahr geredet:  
 Das Auge siehet sich nimmer  
 satt, Pred. 1. v. 8. Ich habe es  
 an mir selbst erfahren. Da ich  
 gemeinet hätte, meine Augen genungsam  
 ergötzet zu haben an den Seltenheiten des  
 berühmten Riesen-Gebirges, als ich vor  
 zwölf Jahren desselben Gegend besuchte:  
 So



So bekam ich nach der Zeit wiederum ein Verlangen nach seinen Höhen zu steigen. Ich war eben dazumal in dem nicht weit davon gelegenen warmen Bade, das von der Stadt Hirschberg genennet wird, und eine kleine Meile von derselbigen in einem lustigen Thale lieget. Nachdem meine Glieder durch eine langwährende Kranckheit sehr entkräftet waren, hatte ich dem guten Rathe eines verständigen Medici gefolget, und diese Wasser-Cur bis in die sechste Woche gebrauchet. Eine vertraute Gesellschaft, gute Diæt und andere Bequemlichkeiten, hatten mich nächst Gottes Hülfe ziemlich wiederum gestärcket, daß ich mir getraute, auch eine stärckere Bewegung zu machen, welche mir doch der damals berühmte Herr D. Süssbach fast widerrathen hätte, doch, als ich ihm meldete, daß ich mich eines Pferdes hierzu bedienen wolte, endlich bewilligte. Und mit Wahrheit zu sagen, ich war es nicht allein, dem die Lust ankommen war, es trieb mich hierzu ein alter Bekannter, der mit seiner Frauen zu gleicher Zeit der Brunnen-Cur allhier genossen. Er hatte sonst bey dem Hoch-Freyherrlichen Hause B. zu R. und auf dessen andern Gütern die Ober-

Amts



Amtmannschaft und Bestallung des Justitz-  
Wesens zu verwalten. Nebst diesem war  
auch in unserer Gesellschaft ein Freund aus  
Ober-Lausitz, der zu G. bey G. ein Prediger  
war, der ebenfalls seine Frau mit sich nehmen  
wolte. Daß uns die Lust nicht wiederum  
vergehen möchte, beschlossen wir ganz feste,  
den folgenden Tag diese Reise gewiß fortzu-  
stellen, da wir an einem kühlen Abend um den  
Zacken-Fluß spaziren giengen, und bey dem  
heitern Wetter die Schnee-Koppe uns  
ziemlich in die Augen leuchtete. Unsere  
Gesellschaft bestund also in fünf Haupt-  
Personen, davon ich den Geistlichen allemal  
unter dem Namen Montani, und seine Frau  
die Claudiam nennen werde, der Ober-  
Amtmann aber soll Currander und seine  
Liebste Drusilla heissen. Der letzte nahm  
seinen Diener und zwey Männer zu sich,  
Montanus aber und ich dingeten zwey  
abgedankte Soldaten, die allda wohneten,  
daß sie zugleich mit jenen unsern Proviant  
tragen solten. So nahmen wir auch ein paar  
Pistolen, zwey Flinten, einen Musqueton  
und einen grossen Tubum mit uns, und  
über dieses noch einen Begweiser an, der uns  
zeigen solte, wo wir am besten gehen könnten,  
sich



sich auch rühmete, daß er wohl mehr als 30. mal diesen Berg bestiegen hätte. Auf solche Weise zogen wir nun aus dem warmen Brunnen, nach Mittage um drey Uhr, und war unsere Reise im Anfange sehr bequem, indem Currander mich auf seinen Wagen nahm, und Montanus in einem andern nachfuhr. Der Weg führte uns theils durch schöne Frucht-Felder, theils durch grüne Wiesen, bald an einem rauschenden Bache, bald auf den Dämmen fischreicher Teiche, nach dem Schafgotschischen Dorfe Girsdorf, welches zusamt denen darzu gehörigen Dörfern eine von denen Hoch-Gräflichen Herrschaften ist. Zur rechten Hand liessen wir die alte Berg-Beste Kynast liegen, von welcher die Herren Grafen von Schafgotsch abstammen, so aber in dem dreyßigjährigen Kriege verwüstet, und hernach 1675 vom Donner ganz ruiniret worden. Doch siehet man noch die Mauern davon stehen, welche, weil sie noch ziemlich weiß sind, und die finstern Berg-Wälder im Rücken haben, ziemlich in die Ferne leuchten. Wir fuhren durch den Herrschaftlichen Hof, welchen ein altes steinernes Haus zierete, daran ein wohlgebaueter Garten lag. In dem Hofe  
selbst



selbsten aber waren zwey Forellen = Zeiche, und ein grosses Mälk = und Brau = Haus, worinnen ein vortreffliches Bier bereitet wird. Hier hätten wir nun sollen die Wagen zurücke schicken, weil wegen des steinichten Weges nicht wohl weiter damit fort zu kommen war. Currander aber, der wegen seiner Feistigkeit eine ziemliche Last zu tragen hatte, und vernahm, daß es noch ein weiter Weg wäre, wolte seinen Wagen noch nicht missen, und ihn so lange bey sich behalten, bis das Steigen angieng, daß also nur des Montani Wagen zurücke fuhr. Nun war es Zeit, daß ich mich um ein Pferd bekümmerte, und man sagte mir, daß ich oben im Dorfe, nicht weit von der Papier = Mühle, dergleichen finden würde. Ich setzte mich indessen auf Curranders Wagen, nachdem wir das gute Bier gekostet, wir fuhren einen steinigten Weg im Dorfe hinauf, die andern folgten zu Fusse nach, zu denen ich mich auch endlich gesellte, weil ich das ungemeyne Schütteln auf dem Wagen nicht mehr vertragen konte. Ich sonderte mich endlich auch von diesen ab, und gieng in die Papier = Mühle, in welcher ich unter andern eine alte Frau antraf, die mein Groß = Vater aus der Tauffe gehoben. Nach

S

dem



Dem ich mich zu erkennen gegeben, wolten sie mich wohl aufhalten, und eine Höflichkeit erweisen mit einem Gerichte Forellen, und die Gesellschaft auch einladen, mit welcher ich mich entschuldigte. Ich bat aber nur um die Vorsorge, daß sie mir ein gutes Pferd verschaffen wolten, welches auch in einer halben Viertel-Stunde vor der Thüre stand. Ich wäre fast darüber erschrocken, denn es natürlich wie ein Esel aussahe, den Kopf also hinunter hieng, und ziemlich niedrig war. Allein der Kerl, der es herzu geführet hatte, versicherte, daß es schon seine Dienste thun würde, so wäre ihm auch der Weg bekant, es sey schon vielmal diesen Gang gegangen, und zwar noch vor einem Jahre sey es mit der Hoch-Gräflichen Hof-Statt bis an der Koppe gewesen. Ich ließ mich endlich bereden, bestieg das Pferd, und verfügte mich also wieder zu unserer Gesellschaft. Currander war es wohl zu frieden, daß ich seinen Wagen nicht ferner beschweren wolte; weil auch seine guten Pferde die Steine schon ziemlich gekostet hatten, so ließ er selbst ein paar starke Fuhrmanns-Pferde behandeln, die ihm zum Vorgespann dienen solten. Als nun solche auch beyhändig waren,

machten



machten wir uns wieder auf unsern Weg, unwissende, wie weit der Wagen halten würde. Im Dorfe hinauf war der Weg nicht besser, sondern eher schlimmer, aber da wir uns zum Dorfe hinaus lenckten, am aller schlimmsten. Die Fußgänger kamen am besten fort, und ich auch mit meinem Pferde, indem aber nun vier Personen in dem Wagen sassen, so wurde die Last zu schwer, daß er hier und dort knackte, und endlich, ungeachtet alles Widerhaltens der Beyläuffer, an einer Achse einen ziemlichen Bruch erlitte. Da hatte das Fuhrwerck ein Ende, und alle Männer, die bey uns waren, genung zu thun, daß sie den Wagen so weit fort schleppen konnten, bis sie ihn so viel möglich wieder besserten. Das war das kläglichste, daß nun eben der Weg ein wenig besser ward, und man gar bequemlich eine gute halbe Meile fahren können, welches das Frauenzimmer am meisten beklagte. Nun hatten wir bisher noch meistentheils freyes Feld gehabt, aber izo wechselte dieses mit dem Walde ab, doch stund das Holz nicht gar zu dicke, also, daß hin und wieder etliche Häuser gebauet waren. Die ersten, an welche wir gelangeneten, nennete man uns die Breter-Häuser, ich weiß



aber nicht warum. Denn in dieser Gegend sahe man keine Bret-Mühle, auch keine Niederlage der Breter, vielleicht aber hiessen sie darum also, weil sie aufer der Stube hinten und vorne mit eitel Bretern gekleidet waren. Dem Wirthe der drinnen wohnete, vertraute Currander seinen Wagen, daß er ihn auf das schleinigste wieder zurechte bringen sollte. Der that das Seinige, so viel ihm möglich war, hatte auch Rathgeber genung an uns allen, und Gehülffen an unsern Leuten. Aber, als nun Currander und seine Mitfahrenden wiederum auffassen, und wir ihnen folgeten, hatten wir kaum vierhundert Schritte hinter uns geleet, so zerbrach die gestickte Achse vollends gar, und zwar an einem Wasser-Furth, und war es nur ein Glück, daß die Bach nicht groß war. Hiermit schiene alle Hofnung verloren zu seyn, den Wagen noch ferner zu gebrauchen. Er wurde demnach in dem nächsten Breter-Hause zur Verwahrung hinterlassen, unter einen grossen Baum geführet, und der Inwohner gebeten, seinen Nachbar zu Hülffe zu nehmen, und den Schaden, so viel als möglich, zu verbessern, daß man ihn bey unserer Zurückkunft wieder gebrauchen könnte. Es wolte zwar der Knecht,  
Der



der die Pferde von Girßdorf vorgespantet hatte, wiederum zurücke gehen, Currander beredete ihn gleichwohl, daß er bey uns blieb, und seine Pferde zum reuten darbot. Nun hatten wir wohl eine wunderliche Reuterey; fünf Pferde und nur zwey Sattel, nemlich einen Sattel auf meinem, und den andern auf dem gehabten Vorgespann. Ich war bisher immer geritten, und bot also der Drusilla mein Esel-gleiches Roß an, welches sie auch gar willig annahm, und weil sie sehr furchtsam war, zu beyden Seiten durch einen Mann sich begleiten ließ; Die Claudia wurde überredet, auf das andere Pferd zu sitzen, weil es aber ziemlich hoch war, schlug sie es lieber aus, und ward dem Montano die Bequemlichkeit überlassen. Currander sazte sich auf eines von seinen ungesattelten Pferden, hatte aber bald das Unglücke, da wir einen Berg hinan rückten, von hinten zu abgesehet zu werden, wiewohl die zwey abgedanckten Soldaten verhinderten, daß er nicht auf die Erde kam. Er verlangte nicht wieder hinauf, da es noch immer Berg an gieng, und sich die Drusilla auch nicht mehr getraute auf dem Pferde zu bleiben. Die schattichten Berge hatten



vorlängst die Sonne vor uns verborgen, aber nachdem diese untergieng, machte es der Abend noch finsterner, daß wir eine Laterne gewünschet hätten, um den Fußsteig nicht mit Händen zu suchen. Der war auch so mit Steinen besäet, daß es nicht ärger hätte seyn können. Es konten ganz genau zwey Personen neben einander gehen, auch nicht überall. Daß wir nun nicht eines das andere verlieren möchten, so zogen wir in folgender Ordnung. Der Wegweiser vorn an, diesem folgte ich auf dem Fusse von einem abgedanckten Soldaten begleitet, alsdenn Currander mit seinem Diener, hinter ihm seine Frau, sich auf einem Mann lehrend, desgleichen Claudia mit einem Gehülffen, und Montanus zuletzt mit einem abgedanckten Soldaten. Drauf kamen die Pferde mit ihren Knechten, eines nach dem andern. In solchem Zuge wandten wir uns bald Berg: auf, und wieder Berg: ab, und gaben manchmal blind Feuer, damit man unsere Ankunft mercken solte. Die Finsterniß machte uns wunderliche Figuren, Daß wir manchmal einen Baum vor ein Haus, einen Strauch vor einen Menschen ansahen. Sonderlich hatten die furchtsamen Frauen manche seltsame Einbildung, und wolten



wolten bald hier bald dorte Irrlichte gesehen haben, welche aber nichts anders waren, als ein wahrhaftiges Licht aus denen hin und wieder liegenden Berg-Häusern, die wir bald sahen, bald, wegen des darzwischen kommenden Gebüsches, wieder aus den Augen verlohren. Endlich gelangeten wir an etliche Häuslein, und kamen auch an das Haus, worinnen wir diese Nacht die Herberge haben solten. Es wohnete eine ziemliche Familie darinnen, weil der Mann viel Vieh hatte. Er war Ober-Förster in dieser Gegend, das Dörfel aber hieß Brückendorf, und gehöret unter das Schafgotschische Gebiete. Der Wegweiser machte bald Quartier, weil er schon hier bekant war, der Wirth gieng uns mit aller Freundlichkeit entgegen, und führte uns auf die Ober-Stube, in welcher es gar reinlich aussahe. Currander forgete vorher vor seine Pferde, die andern drey liessen wir ein wenig Berg-ab in eine Wiese treiben. Er aber wolte kurz rund einen Stall haben, darinnen die Pferde sicher stehen könten. Es war nur keiner vorhanden, der da leer konte gemacht werden, auffer der Ziegen-Stall. Die Ziegen wurden bald heraus gebracht,



aber der Bock wolte sich durchaus nicht aus seiner gewöhnlichen Residenz begeben. Currander machte sich endlich selbst die Mühe, und zog ihn bey den Hörnern heraus, hatte aber von dieser Bemühung einen solchen unlieblichen Geruch an sich gezogen, daß hernach niemand neben ihm sitzen wolte, bis er seinen Rock abgelegt, und die Hände gewaschen hatte. Wir setzten uns nun an den Tisch, und fragten, was der Wirth zu essen hätte? der uns ein Gerichte Forellen anbot, zu welchen er eine gute Suppe wolte machen lassen, und zum Beschluß mit einer frischen Milch, nebst Butter und Käse uns zu bedienen versprach. Wir sagten, er solte nur damit fördern lassen, wir wären schon vergnügt, so wir nicht satt würden, könnten wir von unserm mitgebrachten Vorrathe einen Schincken heraus langen. Von seinem Biere, welches er selbst in einem Kessel brauete, setzte er uns bald einen Krug voll vor, nebst etlichen Gläsern, und wir fanden es von so gutem Geschmack, daß wir zu frieden waren. Brandwein wolte er uns auch geben, doch wir baten ihn, er wolte damit nur unsere Leute versehen, wir hätten uns mit einem Glase Wein versorget, es würde auch wohl nöthig

nöthig



nöthig seyn, nebst Butter und Käse unsern Leuten eine Suppe vorzusetzen, und auf jeden Mann auf das wenigste vier Quart Bier zu reichen, damit sie sich wieder ein wenig erquicken könnten. Er wolte alles thun, was wir begehrten, und ihnen auch Taback und Pfeiffen langen. Man deckte so gleich den Tisch mit einem saubern Tuche, und legte weisse Teller auf, nebst frisch gebackenen Brodte. Und nach einer guten Vierteltheils Stunde trug man die Suppe auf, welcher auch bald hernach eine Mandel blau-gesottne Forellen folgten. Wir assen und liessen uns alles wohl schmecken, nachdem wir auch ein wenig von dem Schincken genossen hatten, sättigten wir uns vollends mit der kräftigen Milch und dem vortreflichen Ziegen-Käse. Nach genossener Mahlzeit hatten wir unterschiedene Gespräche, und kamen auch endlich von dem Rübenzahle zu reden, der vor diesem in der Gegend soll herum geschwärmt haben. Currander, der vielleicht das lügenhafte Buch gelesen hatte, welches Johann Prætorius von diesem Berg-Geist geschrieben, erzählte solche Historien von ihm, die uns nicht wenig zum Lachen bewegten. Ja er schrieb ihm auch dergleichen Affen-Possen zu,



welche man sonst vom D. Faust vorzugeben pfleget. Ich hatte endlich der Fabeln überdrüssig, und sahe zum Fenster hinaus, ob auch der Himmel gestirnet wäre. Ich wurde dabey gewahr, daß gar nahe bey dem Fenster der Berg war. Denn das Haus war also gebauet, daß es hinten an dem Berge anstund, also, daß vorne zwar zwey Stock-Wercke, hinten aber nur eins war, die Keller hingegen unten in den Berg hinein giengen, wie die meisten Häuser in den umliegenden Gebirgen beschaffen sind. Weil nun das Oberstübchen dem Berge ganz gleiche lag, daß man von dem Berge an das Fenster kommen konnte, so gedachte ich dem Currander einen Possen zu erweisen, und denen von ihm vorgebrachten Mährlein ein Ende zu machen. Denn er wolte nur die guten Frauen furchtsam machen, und furchte sich doch niemand mehr, als er selber. Ich gieng hinaus, als ob ich etwas anders zu schaffen hätte, nahm meinen abgedanckten Soldaten mit, ließ mich auf den Berg führen, zunächst an das Fenster, wo Currander saß, und fuhr mit Brumen und Summen zu ihm hinein, gleich da er eine neue Erzählung vom Rubezahl vollendet hatte. Er sprang vom Tische auf, und  
lief



lief mitten in die Stube, wie auch die beyden Frauen, und schrien, was denn da wäre. Montanus aber, der dem Fenster gleich überfaß, und mich bald an der Stimme erkennete, fieng heftig an zu lachen, darüber denn der Lermen gestillet, und ich, nachdem ich in die Stube zurücke kam, nicht wenig von den erschrockenen Leuten ausgescholten wurde. Ob ich ihnen nun gleich alles erklärte, wie es zugegangen, und den nahegelegenen Berg wiese, so waren sie doch so schüchtern gemacht, daß alle Fenster zugeschoben werden mußten, ja es wurde einer von den abgedanckten Soldaten zu den Fenstern, und einer an die Thüre gestellet. Der Wirth hatte indessen uns eine gute Streu gemacht, wie er sagte, von frischem und reinem Stroh, welches er nur vor etlichen Wochen zwey Männer auf dem Rücken hätte herauf holen lassen, deswegen wir uns für keiner Otter fürchteten. Ich hatte aber kurz vorher erzehlet, was uns ehemals in Tanlas Baude dißfalls begegnet wäre. Wir legten uns derowegen getrost zur Ruhe, da etliche Hirten-Mägdlein an unsere Streue kamen, und uns Glücks-Männlein zu kauffen anboten. So nennen sie die Alrauns Wurzel, welche also gebildet ist, daß sie ganz  
unten



unten zwey Wurkeln hat, und ein wenig  
 weiter oben auch zwey, welche sie vor Beine  
 und Arme ausgeben, am obersten Theil aber  
 der Wurzel haben sie mit dem Messer etwas  
 geholfen, daß es ein Gesichte vorgestellt, und  
 das Kräutlich sehr dünne geschabet, daß es  
 den Haaren ähnlich werden soll. Von diesen  
 Männlein geben sie vor, daß wer dieselbige  
 habe und pflege, auch in allen Sachen Glücke  
 habe. Ob es wohl eine blosser Narredey ist,  
 so hat doch unterweilen der Satan sein  
 Blendwerck damit getrieben. Es kan wohl  
 seyn, daß sie in der Arzney ihren Nutzen  
 haben, aber sie verdienen es wohl nicht, daß  
 der vorgedachte Prætorius von ihrem aber-  
 gläubischen Gebrauche so viel geschrieben.  
 Wir verlangten keine solche Schlaf-Gesellen,  
 und gaben die Wurkeln zurücke, schliefen  
 auch vor Müdigkeit bald ein, da indessen  
 unsere Leute bis auf den Diener des  
 Curranders, auf das Heu waren gewiesen  
 worden. Auf dem Tische stand ein Licht, da  
 lagen auch unsere Gewehre in Bereitschaft.  
 Ob es nun wohl des Abends ganz helle am  
 Himmel aussahe, so verspüreten wir doch um  
 Mitternacht ein Gewitter, dessen Donnern  
 wir nicht nur etliche mal hörten, sondern auch  
 das



das Blicken durch die andern Fenster sahen. Ich that wohl, als ob ich es nicht hörete, aber Currander ließ nicht nach, bis er mich erweckte, da er denn viel mal bereuete, daß er sich auf diesen furchtsamen Weg gemacht, und wolte lieber mir die Schuld geben, daß ich ihn darzu beredet hätte. Ich begütigte ihn aber wiederum durch allerhand Zureden, und sagte ihm sonderlich, daß die Gewitter in den Bergen bald entstünden, und auch bald fürüber giengen. Unter solchen Reden verlohr sich das Gewitter aus unserm Gesicht und Gehöre, und wir schiefen wiederum ein. Nach etwan ungefehr zwey Stunden kam entweder dieses wieder, oder es ließ sich gar ein neues hören, dessen Donnerschläge wegen des Widerschalles in den Thälern, wie die stärcksten Canonen knalleten. Da wolte nun Currander und die beyden Frauen nicht mehr auf der Streue liegen bleiben, sondern setzten sich auf den Tisch, und fiengen an zu singen. Sie hatten aber das Lied kaum zu Ende gebracht, kam der Wirth hinein, und berichtete, das Gewitter sey schon hinter die Schnee-Koppe gerückt, sie solten sich immer wieder zur Ruhe begeben. Welches sie auch thaten, und wir schiefen alle ungestört bis  
der



Der Morgen anbrach, da wir uns wieder zur  
 Reise fertig machten. Da nun Currander  
 für die Thüre des Hauses gieng, und ihm  
 die Schnee-Koppe weisen ließ, aber noch  
 eine solche Höhe zu besteigen ihm fast für  
 unmöglich hielt, so wolte er lieber umkehren,  
 und wo wir ja hinauf klettern wolten, so  
 wäre er Willens da zu bleiben mit seiner  
 Frauen, bis wir wieder zurücke kämen. Man  
 stellte ihm aber vor, es wäre nun fast die  
 Helfte ausgestanden, iho käme erst das  
 meiste zu sehen, der Weg wäre auch nicht  
 mehr so schlimm, als er gewesen, und er  
 gedächte vielleicht, wan werde auf der steilen  
 Seite hinauf steigen, die man von fornen  
 sehe, da man doch auf einem Seiten-Wege,  
 und gleichsam auf dem Rame dahin gelange.  
 So sey der Himmel ja so heiter, daß man  
 nicht die geringste Wolcke erblicke, zu dem  
 würde man im Rück-Wege nicht mehr auf  
 dieses Dorf zukömen, und einen viel grädern  
 Weg nach dem warmen Bade nehmen  
 können. Auf diese Vorstellungen ward er  
 wieder gutes Muths, und sagte uns zu, die  
 Reise mit uns zu vollenden. Ehe wir aber  
 fort reiseten, so ward er eines Lehn-Stuls  
 gewahr, der von Stroh geflochten war, da  
 fiel



fiel ihm ein, er wolte den beyden Frauen etwas zu gute thun. Er erkundigte sich bey dem Wirth, ob er nicht vier Männer haben könnte, die beyde Frauen Wechfelsweise auf dem Stule tragen wolten. Als er die Antwort bekam, dort unten in der Wiese wären vier Mäder oder Gras-Hauer, er wolte hinab schicken, und fragen lassen, ob sie sich Geld verdienen wolten. Sie warfen bald ihre Sensen weg, und stelleten sich ein. Sie begehrtten gar ein Billiges, machten den Stul zu rechte, und nach dem wir den Wirth danckbarlich bezahlet hatten, trugen sie die Claudia zuerst auf den unterlegten Stöcken fort. Ich sazte mich auf mein Pferd, dergleichen auch die andern, und zogen im Namen Gottes fort. Es war unser Aufzug vortrefflich anzusehen, wie ein kleiner Haufe Zigeuner, da etliche zu Pferde, andere zu Fusse, und in mancherley Farben der Kleidung den Berg hinan reiseten, daß man uns von ferne vor dergleichen Volck gar wohl ansehen können. Der Berg war nicht eben zu hoch, über welchen wir musten, und meisten Theils mit zweyjährigen Bircken bewachsen, daß wir uns auf allen Seiten wohl umsehen konten. Der Weg aber war nicht so wohl  
steinicht



steinicht als sumpsicht, und wunderten wir uns höchlich, auf solcher Höhe dergleichen Morast anzutreffen. Ungeachtet hin und wieder vieles Holz untergebettet war, indem die Hoch-Gräfliche Herrschaft vor einem Jahre eben diesen Weg genommen hatte, so war doch das Holz meisten Theils schon verfaulet. Daher geschah es, daß unsere Pferde an vielen Orten durchbrachen, und im Sumpfe stecken blieben, welches uns vorzüglich hinderte. Nach einer halben Stunde aber legten wir diesen Berg hinter uns, und funden auf einem andern festen Boden. Da wir nun dachten bald oben zu seyn, leitete uns der Weg wiederum in ein Thal, welches doch nicht lange währete. Als wir bis an den Ort kamen, wo vor diesem eine Baude stand, deren Wirth man insgemein Schlingel nennete, so gieng das Steigen wiederum an. Von der Baude aber sahe man nur etliche Überbleibsel, weil der Wirth dieselbe eingerissen, und an einem andern Orte wieder aufgebauet hatte, wo es stiller vom Winde war. Andere sagten uns gar, daß von einem Sturme seine Wohnung eingerissen worden, und er deswegen in einer sicherern Gegend sich niederlassen müssen. Dem sey nun wie ihm

ihm



ihm wolle, es stund diese Baude nicht mehr da, wo ich sie vor zwölf Jahren gesehen hatte. Wir mußten uns nun gefallen lassen, einen Weg zu suchen, von dem ich urtheilen mußte, daß er nach dieser Zeit eher schlimmer, als besser worden war. Menschen und Pferde stolperten über die ausgeschweiften Wurkelt, daß wir die Pferde abdankten, und selbst zu Fusse giengen, wir ließen sie aber hinter uns her führen, so hatte auch das Frauenzimmer nicht Lust, von dem Stul geworfen zu werden, und wolten lieber mit einem Stäblein in der Hand die engen Schritte messen. Das Wasser war uns zur Rechten, und weil es von einem Steine auf den andern floß, auch ofters eines Mannes hoch von den Felsen herab fiel, so war das Getöse so groß, daß wir, so lange wir an diesem Bache hinauf giengen, gar wenig mit einander reden konten. Die Sonne war nun ziemlich herauf gestiegen, doch hatten die grossen und Schatten-reiche Bäume uns bis hieher vor ihren brennenden Strahlen bedeckt. Das fortwährende Aufsteigen hat uns aber den Schweiß so milde heraus getrieben, daß ein ieder klagte, keinen trocknen Faden an seinem Leibe zu haben. So plagte uns auch der Durst heftig, ob wir

G gleich



gleich sahen, daß unsere Begleiter mit denen Hüten das Wasser aus dem Bach schöpften, und einander lustig zutruncfen, wir aber befürchteten, es möchte sich etwan eine Otter darinnen abgekühlet haben, dergleichen wir hin und wieder spüreten. Ich ließ endlich meinen abgedanckten Soldaten eine Boutelle rothen Ofener Wein aus seinem Ranzken hervor langen, mit welcher wir einiger massen den Durst löschten. Nach einer kleinen Weile gelangten wir aus dem Walde, und der Begleitete uns durch ein weites Gras-Feld zu Tanel's Baude, welche ich vor diß mal in einem andern Stande antraf, mit noch einem Stalle vermehret. Unsere Sack-Uhren zeigten uns an, daß es ein wenig über 8. Uhr war, deßwegen wir uns nicht lange hier verweilten. Mäntel und Kleider legten wir indessen ein, auch die Frauen nahmen nur einen blossen Nacht-Mantel mit sich, und nachdem wir einen frischen Truncf gethan, bestellten wir ein Gerichte Forellen, welche wir bey der Zurückkunft verzehren wolten. Der Wirth, welcher Tanel's Enckel war, machte sich auch mit uns auf den Weg, und wir konten nun wieder Stuhl und Pferde gebrauchen, weil wir auf den grossen Platz  
 der



der Böhmischen Koppe kamen. Das Kniez Holz, das ich bey meiner ersten Reise beschrieb, und durch welches wir abermal marschiren mußten, schiene mir nach solcher Zeit nicht höher, wohl aber viel dicker gewachsen zu seyn, welches mich in meinen vorigen Gedancken bestätigte. Der Durchgang war merklich grösser gehauen. Wir kamen gar gemächlich hindurch bis an die letzte Baude, die aber noch nicht bewohnet, und indessen gar hauffällig worden war. Da wir nun an den Fuß der rechten Schneekoppe kamen, so stiegen wir von unsern Pferden, und liessen sie indessen weiden, wiewohl hier das Gras anfängt sehr sparsam zu werden, auch die Kräuter daselbst dinne gesäet sind. Die Frauen, welche schon auf diesem Berge über alle andere Berge sehen konten, und zu beyden Seiten solche Tiefen ersahen, hätten lieber zurücke bleiben wollen, am allerwenigsten wolten sie sich wagen auf dem Stuhle ihre Reise fort zu setzen. Allein auf unser muthiges Zusprechen folgten sie endlich mit Zittern und Beben nach. Sie liessen sich auf beyden Seiten einen starcken Mann führen, sahen aber mehr über sich, als unter sich, und schrien kläglich, wenn die



Stufen unter ihren Füßen zu wanden  
 schienen. Currander, so beherzt als er sich  
 Anfangs machte, so blaß wurde er, wenn er  
 in den Abgrund sahe. Nun ist der Weg an  
 etlichen Orten wohl sehr schmal, doch anderz  
 wärts noch so breit, daß man bey ereignen:  
 dem Fallen sich wohl zwey mal auflesen  
 könnte, ehe man den Berg hinunter fiele. Der  
 furchtsame Weg gieng endlich zum Ende,  
 und wir kamen unvermuthet, ohne daß  
 jemand gefallen wäre, auf die Koppe. Da  
 sahen wir nun Wunder: Dinge, Städte und  
 Dörfer, Felder und Wälder, Flüsse und  
 Teiche, und einen so wunderlichen Schau:  
 Platz, der auf das allerangenehmste abwechs:  
 selte. Doch konnten wir nicht wohl gegen  
 Morgen sehen, weil die Sonne schon zu hoch  
 war, und mit ihren Strahlen unsere Augen  
 blendete, gegen Mitternacht und Abend  
 erstreckte sich das Gesichte desto weiter, und  
 auch gegen das Königreich Böhmen war es  
 so helle, daß wir nicht allein die nahe  
 gelegenen Schlöffer sahen, sondern auch einen  
 grossen geraumen Platz erblickten, der mitten  
 durch etwas lichte war, von welchem der  
 Bauden: Wirth versicherte, daß es die  
 Haupt: Stadt Prage wäre. Andere Berge  
 und



und Gründe, die um die Schnee-Koppe lagen, erklärte er uns gleicher massen, auch die Bäche, welche von verschiedenen Bergen abflossen, die ich aber meistens bey meiner ersten Beschauung dieses Gebirges angemercket habe. Nur Schade war es, daß wir den mitgenommenen grossen Tubum oder Fern-Glas nicht gebrauchen konten, weil unter Weges das Objectiv-Glas zerschlagen und die Helfte verlohren worden, wir würden sonst den Augen noch viel mehr geholfen haben. Von dem Rubezahl wolte der Mann nicht viel sagen und wissen, verrieth aber gleichwohl seinen Aberglauben, indem er hinzu setzte, man redte nicht gerne von ihm, wenn man auf der Koppe wäre. Die Ursache aber wolte er uns nicht sagen, ohne Zweifel gedachte er, er mache gern ein Wetter. Nach diesem öffnete er uns die Kirche, oder Capelle, in welcher wir beteten und sungen. Wir sahen aber keinen Namen mehr an den Wänden, denn sie war vor einem Jahre von Grund aus geweisset worden, wie denn noch eine Leiter darinne lag, die man darzu gebraucht hatte. Auf dieser stieg Curranter hinauf, und schrieb seinen und seiner Frauen Namen gleich unter dem Gewölbe an, wir aber wolten



ihm nicht nachfolgen. Der Mann berichtete uns, daß diese Capelle schon viele Jahre stünde, und zu Ehren der heiligen Maria und Laurentii erbauet wäre. Sie gehöre unter die Probstei Warm-Brunn, und käme jährlich ein Priester aus dem dasigen Cistercienser-Orden hinauf, an einem Mariens Feste, oder am Tage Laurentii die Messe zu lesen. Das vergangene Jahr hätte es aber auf Laurentii-Tag wegen der damaligen grossen Wasser und zerrissenen Wege nicht geschehen können. Ich fand bey dem Ausgange an der Pfosten meinen Namen noch, wo ich ihn vor zwölf Jahren eingeschnitten. Indessen hatten unsere Leute hinter der Capelle eine Scheibe gefunden, welche unterschiedene Breslauer dahin gebracht, und nach derselbigen geschossen. Es gefiel uns auch, ihnen dasselbige nachzuthun, und unsere Flinten zu probiren. Wir wurden aber dabey gewahr, daß der Schuß kaum einen Knall gab, wie etwan eine Schlüssel-Büchse, welches wir der dünnen Luft zuschrieben, die auf dem Berge war, ingleichen, weil um ihn her kein ander so hoher Berg war, der einen Widershall machen konnte. Ich muß selbst gestehen, daß mir allemal sehr leichte auf der Brust gewesen,

gewesen,



gewesen, weil die heitere Luft einen reinen Odem giebt, vornemlich da auf dem durren Berge nicht so viel Ausdünstungen sich ereignen, als auf anderen mit Gras, Moos, oder dicken Bäumen bewachsenen Bergen. Wir waren aber auch nun hungrig worden, deswegen wir unsere Tafel auf der Erden bereiteten, was wir an Speise und Trancf mit nehmen lassen, im Namen Gottes verzehreten, und das übrige unsern Leuten überliessen. Es hatte sich aber während der Zeit eine trübe Wolcke auf der Böhmischen Seite gefunden, die immer grösser ward, und immer näher kam. Wir urtheilten bald, daß es ein Gewitter seyn würde, und hatten auch nicht geirret, denn kurz darauf ließ es sich durch seinen Donner hören. Wie erschrack meine Gesellschaft, sie liessen meist in die Capelle, fiengen wiederum an zu singen, und wusten vor Furcht nicht, wo sie sich lassen solten. Unser Wegweiser, welcher meinte, er verstünde sich gar wohl auf das Wetter, und habe gar oft hier dergleichen erfahren, versicherte wohl, es werde nicht herauf kommen, der Wirth aber aus der Baude war schon nach Hause gegangen. Ich legte mich auf den Bauch zur Erden, und sahe dem Gewitter zu,



wie es immer mehr Gewölcke an sich zog. Es war noch weit unter uns, und stritte gleichsam mit den Bergen. Und da sahe ich, was ich noch nie gesehen hatte, es blikete von oben und unten zu, und der Knall war sehr hohl, weil ihn die Wolcken dämpften, und er vielleicht unten im Thal wird viel schärffer gewesen seyn, weil wir über dem Gewitter waren, und das Gewitter unter uns. Es gieng auch, wie unser Wegweiser sagte, das Gewitter blieb im Thale, und erlangte nicht den Gipfel des Berges. Weil uns auch der Regen nicht erreichte, so eilten wir, nachdem die Capelle war zugeschlossen worden, den Berg hinab, so viel wir eilen konnten. Die Frauen waren iht schon etwas beherkter, da sie die Angst fort trieb, es musste aber nicht nur zu beyden Seiten ein Führer, sondern auch ein Vorgänger seyn. Sie sahen sich nicht mehr in den Thälern um, sondern waren zu frieden, daß sie nur den Berg endlich hinter den Rücken bekamen. Als wir zu der unbeswohnten Baude kamen, sahen wir kein einziges Pferd, auch keinen Knecht. In einer Weile krochen sie aus der Baude hervor, und brachten die Pferde zugleich mit, vorgebende, sie hätten sich vor einem starcken Regen und

Ges



Gewitter gefürchtet, da ihnen denn die Pferde davon gelauffen wären. Wir aber machten nicht lange Besens, so hatten wir uns auf die Pferde geworffen, denn es überfiel uns ein Nebel, der uns ziemlich durchnässete, daß ich mir gänzlich einbildete, wir wandelten gar in einer Regen-Wolcke. Ich ritt vorne an, und wir hatten nun das Knie-Holz meistens Theils hinter uns geleget, da geschahen im Augenblicke drey entsetzliche Donnerschläge, daß mein Pferd mit mir zur Erden fiel, und ich nicht anders gedachte, es wäre selbst getroffen. Ich entledigte mich bald der Steiges-Bügel, und das Pferd richtete sich auch wieder in die Höhe. Doch wolte ich nicht wieder aufsitzen, sondern knüpfete ihm den Zügel in die Kamm-Haare, sahe mich weiter nach niemanden um, sondern eilte nach allen Kräften nach Tanel's Baude, weil bald nach dem Donnerschlage ein solcher Regen sich ergoß, daß das Wasser Strom-weise hinter mir her kam. Mein Pferd lief mir nach wie ein Hund, und ich erreichte endlich die Baude. Der erste, der mir folgte war Currander, er kam auch zu Fusse, zitterte, als wenn er das Fieber bekommen hätte, und hatte sich ganz aus dem Odem gelauffen, daß er vor grosser



Entkräftung auf eine Bancf fiel. Das erste Wort, was er im Schrecken sagte, war Brandwein, und er sagte noch darzu, ein grosses Glas voll! Der Wirth brachte es ihm, und ob ich es ihm gleich widerrieth, so schüttete er doch dasselbige auf einmal in den Leib. Erst in einer halben Stunde kamen die andern hernach, und wenn sie nicht gefungen hätten, daß wir sie von ferne höreten, so wären wir in grossen Sorgen für sie gewesen. Sie funden endlich sich ein, eine wurde auf dem Stuhle, die andere von zwey Männern auf den Armen getragen, und sahen halb todt aus. Es war noch gut, daß der Wirth eine warme Stube hatte machen lassen, da wir uns allerseits um den Ofen setzten, und die Kleider abtrockneten. So funden wir auch unsere Ober-Kleider und Mäntel, die Frauen ihre Contouschen und Ober-Röcke, die ganz trocken, und an dem Ofen gewärmet waren. Unsere Schuh und Strümpfe aber waren ganz zu Schanden gegangen. Das Gewitter hatte sich wieder verzogen, und war eben dasjenige, welches nicht die Koppe erreichen konnte, aber hernach über die Böhmische Koppe herüber uns nachgefolget war. Da wir nun ein wenig trocken waren, verlangten wir eine warme  
Suppe



Suppe und die bestellten Forellen. Zuvor aber giengen die Frauen in die Kammer, worinnen sie die von der Wirthin entlehnte Hemden anzogen, und indessen die Ihrigen trocknen liessen. Sie stelleten wunderliche Figuren vor in dieser Tracht, und sonderlich mit den grossen Kollern, da hingegen wir alles am Leibe musten trocknen lassen. Wir verzehreten unsere Mahlzeit, und liessen es uns auf das Schrecken gar wohl schmecken, giengen hernach vor die Baude und probirten, was unser Geschosß vor einen Widerschall an den Bergen machen würde, welcher wohl gar unvergleichlich war, indem ein Schuß zwanzig und mehr mal wiederholet wurde. Indem wir aber die Berge andonnerten, so donnerte Gott wirklich hinter dem Berge. Als wir nun solches hörten, bezahlten wir den Wirth ungesäumt, und hülleten uns in die Mäntel. Wir waren aber kaum den Berg herab, der uns durch die hohen Bäume führete, so war das Gewitter schon da, und gieng mit grossem Krachen bey uns fürüber an der Riesen-Koppe herum. Wir krochen in das kleine Gebüsche, und liessen die Pferde am Wege stehen, die wegen der grossen und vielen Schlossen ihre Köpfe zwischen die Beine



Beine steckten. Nicht länger als ein Viertel einer Stunde währte dieses Schrecken, so war es wieder stille, und wir dachten nun, weil es sehr kühle ward, wir würden ganz sicher fort reisen. Wir scheideten uns von dem gestrigen Wege, und lenckten uns zur lincken Hand, da wir bald hohes Holz, bald wieder eine Fläche hatten, und kamen endlich auf eine der letzten an die Gränze, wo drey Gräfliche Herrschaften zusammen stießen. Solches konnten wir abnehmen an den aufgerichteten Gränzsteinen und Quaderstücken, welchen auf drey Seiten die Hoch-Gräflichen Wapen, auf der vierdten die Jahr-Zahl eingehauen waren. Wir hörten aber leider! daß von Abend her an den Bergen noch ein Gewitter sich mit seinem Donner anmeldete, da wir denn nicht säumeten das Gebüsch zu erreichen. Indessen ward es so finster, als ob es schon Abend wäre, ohne daß der unaufhörliche Blitz es bisweilen so helle machte, als ob wir mitten im Feuer stünden, daraus wir schliessen konnten, daß mehr als ein Gewitter am Himmel stünde, weil immer Schlag auf Schlag erfolgte. Unsere Zuflucht waren die dicken Sträucher, welche aber uns für den häufig herabfallenden Regen-Güssen nicht

nicht



nicht lange verdeckten Fonten, und wir aufs neue durch und durch naß wurden. Hier sangen wir fast alle Lieder, die wir nur wußten, lagen auf unsern Knien, und baten Gott mit ängstlichem Flehen, er wolle doch mitten in Zorne gnädig seyn. Wir sahen um uns her, wie es da und dort in die Bäume geschlagen, und wurden sonderlich zur linken Hand eines grossen Feuers gewahr, von dem der Wegweiser vermuthete, daß es den Giersdorfer Wald getroffen, in welchem erst neulich etliche tausend Klaftern Holz gemacht worden, welches wir hernach auch wahr befunden. Nachdem es über eine Stunde also gewittert, so senckte sich das eine Donner-Wetter geschwinde in den Thal, als es recht über unserm Haupte gestanden hatte, die andern zertheilten sich an den Bergen, und verliessen also ihren Kampf-Platz. Wir danckten dem Schutze Gottes, und machten uns wieder auf den Weg. Unter Weges, da wir wieder um auf das Freye kamen, sahen wir hin und wieder in den Berg-Wäldern einen Rauch in die Höhe steigen, und hielten davor, daß etwan der Donner daselbst in die Bäume geschlagen. Allein der Wegweiser berichtete uns, daß es in den Bergen etliche warme Quellen

Quellen



Quellen hätte, die, wenn es starck regnete, dergleichen Dunst von sich gäben. Er hätte dergleichen daselbst angetroffen, welche so warm wären gewesen, als das Bad im warmen Brunnen. Wir eilten mit schnellen Schritten, bis wir wiederum zu den obgedachten Breter-Häusern kamen, und den Wagen, den wir da gelassen, ein wenig gebessert antraffen. Currander bezahlete hier die Träger, und schickete sie nebst der Stroh-Sänfte wieder zurücke nach Brückendorf. Uns allen aber verlangete recht nach Hause, mich sonderlich, weil wir bey dem trüben Wetter noch eines Regens besorget waren. Ich ritte auf meinem Klepper voraus, und gedachte nun den Weg schon zu finden, war aber wider Vermuthen zu weit auf die rechte Seite gerathen, und kam zu tief in den Wald, den ich bey der Hinauf-Reise nicht vermeinte gesehen zu haben. Ob ich gleich eine Weile wartete, so wolte doch von meiner Gesellschaft sich niemand weder sehen noch hören lassen. Als ich wieder ein paar hundert Schritte fort ritte, kam ein Wagen mit Reiß-Holze quer über den Weg gefahren, der mir auf Befragen antwortete, ich hätte den Weg nach Bierpford verfehlet, ich müste schon  
fort



fortreiten. Es würde aber noch ein Scheider-  
Weg kommen, da ich alsdenn den zur Linken  
erwehlen müste, sonst würde ich nach  
Seudorf kommen, welches eine halbe Meile  
von Bierßdorf läge, und auch unter selbige  
Herrschaft gehörte. Ich danckte ihm vor die  
Nachricht, und ritte immer vor mich hin, bis  
sich der Weg theilete. Alsdenn wendete ich  
mich auf die lincke Hand, und kam in einen  
Thal, da mein Gaul, der vielleicht diesen  
Weg mehrmals gegangen, mich zu einem  
Brunnen trug, zu dem man auf etlichen  
breiten steinernen Stafeln hinunter stieg.  
Daselbst löschete es seinen Durst, welches  
mich auch bewegte abzusitzen, aus einem  
Brieffe, den ich bey mir hatte, eine Dütte zu  
machen, daß ich damit Wasser schöpfen und  
auch trincken konte. Es hatte dasselbe einen  
frischen und guten Geschmack, war gar rein  
und klar, und in lauter Steine eingefasset,  
hatte auch seinen Abfluß, und tränckte die  
nahgelegenen Wiesen mit einem rieselnden  
Bache. Ich sahe auch nicht ferne davon  
etliche Mauer-Stücke, als von einem alten  
Gebäude. Man sagte mir hernach, daß dieses  
ein Gesund-Brunnen, und das alte Gemäuer  
eine Capelle gewesen sey. Und daß dem also  
sey,



sey, habe ich nachdem in Herrn Krausens Bericht von dem Geschlechte derer Herren von Schafgotsch gelesen, der pag. 37. 38. 39. eines Confirmations-Briefes über die Borns Kirche zu Seudorf gedencket, welchen Anno 1486. die zwey Brüder Wolcke und Conrad die Gierßdorfer, von dem Pabst erlanget. Es gehörte diese Gegend zu dem obgedachten Seudorf. Da ich nun den Ort ein wenig betrachtete, setzte ich meinen Weg weiter fort durch einen Bach dieses Thals, und ritte wiederum Berg an, an dem Berge hinum, gleichsam in einer schönen Allee unter lauter jungen Tannen, bis ich zulezt aus diesem Gebüsche auf die Felder zu Gierßdorf kam, und nicht oben im Dorfe, sondern gleich bey der Papier-Mühle in dasselbige gelangte. Ich fragte bald nach meiner Gesellschaft, es hatte sie aber noch niemand gesehen, überlieferte also mein Pferd und die Zahlung für dessen gute Dienste, und wartete meiner Gefährten. Diese kamen endlich in einer langen Weile das Dorf herunter gezogen, und zwar zu Fusse, weil sie den Wagen wieder zerbrochen hatten. Als wir nun wieder zusammen kamen, erzählten sie noch mancherley Unbequemlichkeiten, welche ihnen nach meiner Absonderung begegnet,

begegnet,



begegnet, unter welchen auch war, daß sie vier mal umgeworfen. Wie sie nun das Vorgespann wiederum abgegeben, und davor die Leute befriediget, giengen wir mit einander das Dorf hinab, und als wir bey das Schloß kamen, wartete schon ein Gerichte Forellen auf uns bey dem Mälker, der mit mir verwandt war. Wir genossen seiner Gutwilligkeit, und kosteten abermals das köstliche Bier, mußten aber, weil der Abend vor der Thüre, nach unseren Quartieren in den warmen Brunnen eilen. Der beschädigte Wagen blieb bis auf den andern Tag zurücke, weil uns der Herr Wirthschafts-Hauptmann mit einem andern ausgeholfen hatte. Wir kamen endlich ganz glücklich mit finsterner Nacht zurücke, da unsere gute Freunde grosse Sorge vor uns gehabt hatten. Denn, ob sie gleich im warmen Brunnen lieblichen Sonnenschein gehabt, so hatten sie doch wahrgenommen, daß eben an dem Tage die Schnee-Koppe in lauter Wolcken verhüllet gewesen, welches, nach der Aussage der dortigen Einwohner, eine Anzeigung eines starcken Windes oder Donnerwetters. Sie hatten deswegen groß Mitleiden mit uns, da wir ihnen erzehleten, was wir ausgestanden, und wie uns diese

H

Neu



Neugierigkeit so theuer ankommen wäre. Ein jeder rieth uns aber, daß wir uns bald zu Bette fügeten, damit wir uns recht wieder erwärmen, und beydes von Müdigkeit und Schrecken erholen möchten. Dieses erfolgte auch, ich kan aber auch wohl sagen, daß mir die ganze Nacht wachende und träumende die ausgestandne Angst einkommen ist. Ich hatte wenig Lust den folgenden Tag mich aus dem Bette zu machen, da mir Arm und Beine weh thaten, wann ich nicht einen wichtigen Brief zu beantworten nöthig gehabt. Kaum war dieser fertig, so kam des Curranders Diener, und ersuchte mich im Namen seines Herrn, daß ich bald in das Bad kommen möchte, er und Montanus nebst noch einem andern Freunde, der ein Doctor von Breslau war, hätten das Bad ausschöpfen lassen, sie wolten nun, wie man da zu reden pfleget, mit herauf quellen. Ich ließ mich nicht lange bitten, sondern verfügte mich zu ihnen, und hatte mit denselben die gute Hoffnung, es würde mir alle Müdigkeit ausziehen. Die Frauen hatten sich indessen Fuß-Bäder machen lassen, gaben uns endlich die Besuchung, und schütteten, einen ganzen Korb voll Rosen-Blätter in das Bad, welches eine

eine



eine sonderliche Ehre seyn solte. Nachdem wir aus dem Bade gestiegen, legten wir uns wieder zu Bette, und ruheten ein paar Stunden, giengen darnach wiederum zu Currandern, woselbst wir die ganze Bades-Gesellschaft antrafen, die mit uns sonsten zu baden pflegten. Es ist also der Gebrauch, daß wenn jemand das Bad ausschöpfen läßt, er denselbigen Tag die ganze Gesellschaft bewirthe. Bey solchem Tractement ward nun vieles von unserer Berg-Reise gesprochen, und wir erzehlten ihnen alles, was uns Gutes und Böses dabey zugestossen. Etliche beklagten uns, etliche vexirten uns, daß wir aus dem warmen ins kalte Bad kommen wären. Wir aber mußten zu frieden seyn, daß uns der liebe Gott gesund und ohne Schaden wieder kommen lassen. Sie verwunderten sich alle, daß, da man auf dem Lande so gutes Wetter gehabt, es auf dem Berge hingegen so ungestüm gewesen. Ein alter von Adel aber urtheilte, das wären gemeiniglich Vorboten der grossen Wässer, und es wäre doch bey dem lieblichen Sonnenscheine sehr geschwüle gewesen. Ich hatte bey dieser Versammlung gute Gelegenheit von der sämtlichen Gesellschaft mich zu beurlauben,



weil ich gesonnen war, des morgenden Tages meine Bade-Cur zu beschliessen. Es war nemlich einer von Adel gestern ankommen, dessen Lehn-Kutscher wiederum zurück gieng, und mich bis nach Liegnitz mit nehmen konte. Sonderlich nahm ich von meinen Reise-Gefährten verbindlichen Abschied, weil es auch das letzte mal ist, daß ich sie in dieser Welt gesehen habe. Sie sind in etlichen Jahren alle nach einander aus der Welt gegangen, und hoffe ich auf den lustigen Bergen der Stadt Gottes sie dermaleinst wieder zu sehen. Ich setzte mich des Tages darauf zu Mittage auf den Wagen, trat etliche Stunden in Hirschberg ab, und gelangete noch bey Tage in Falckenhayn an. Die Sonne hatte den Tag über sehr gestochen, und man sahe und hörete die Donnerwetter von weitem, welche alle im Gebirge sich gesamlet hatten. Es war ein grosses Wirths-Haus an dem Orte, durch dessen viele Stuben-Fenster der Blitz hernach so heftig eindrang, daß ich die ganze Nacht nicht schlafen konte. Ich stund endlich auf, und gieng zu dem Kutscher vor den Stall, der auch schon wachend war. Dieser hielt es vor gut, daß wir uns in wenig Stunden aufmachten, denn

er



er sagte, ich solte nur hören, was für ein grosses Geräusche in den Bergen wäre, es würde gewiß groß Wasser sezen, wir möchten hernach nicht hindurch kommen. Ich hörte es mit Entsetzen, und es lautete nicht anders, als ob die Berge sich mit einander stiessen, hielt es demnach auch vor gut, daß wir uns bey Zeiten fort machten. Er rufte den Wirth auf, den wir beyderseits bezahlten, welcher auch sagte, daß die daselbst fließende Raibach schon gestern um die Helfte gewachsen wäre. Wir fuhren also von hier bis nach Hermisdorf, allda wir durch diesen Fluß sezen musten. Er war aber schon so groß, daß ich es nicht wagen wolte, auf dem Wagen sitzen zu bleiben. Ich gieng, weil es schon Tag worden war, über den Steg, der aber hinten und vorne schon über die Füße im Wasser stand. Der Kutscher hatte ein mäßiges Fohlen bey den Pferden, welches wohl hinter dem Wagen nachfolgte, aber mitten im Wasser durch die Gewalt des Stroms fort gerissen wurde, und gewiß erfossen wäre, wenn nicht etliche Männer, die am Ufer des tobenden Baches wehreten, solches mit einer Stange aufgehalten, und folgend heraus gezogen hätten. In Goldberg, dahin uns der Weg führte, stieg ich



nicht von dem Wagen, sondern ließ mir ein Glas Wein herbringen, und eilte wiederum zum Thore hinaus. Wir funden in der Que, nicht ferne von der Stadt, daß die Kaxbach sich sehr vergrößert hatte, weil sie aber das selbst sich ausbreiten konnte, so kamen wir glücklich hindurch. Hier sahen wir nun, daß mancherley Haus- Geräthe geschwommen kam, welches schon andeutete, die Fluth müsse auch die Häuser eingerissen haben, und das Brausen in dem Gebirge war noch immer ärger worden. Auf dem Wege nach Liegnitz konnte uns ferner kein Gewässer hinderlich fallen, wiewohl die Graben auf den Feldern ziemlich angefüllet waren. Wir kamen also glücklich an diesen Ort, es war auch der Himmel wiederum etwas helle, und man hörte den Donner nur aus der Ferne. Ich bat meinen Kutscher, er wolte auf die Post schicken, die auf eben der Gasse war, wo er wohnte, daß ich gleich eine Extra-Post bekäme, und weil ich noch ein paar Meilen zu reisen hatte, an Ort und Stelle befördert würde. Er sagte aber, daß er noch ein paar ausgeruhete Pferde zu Hause hätte, und mich selbst führen wolte, so könnte ich auf einem bedeckten Wagen fahren. Ich nahm es willig an, nachdem ich ein Bedinge mit ihm gemacht,

gemacht,



gemacht, und ihn wegen der vorigen und künftigen Fuhre bezahlet hatte. Gott hatte es auch wohl mir und ihm eingegeben, denn in der folgenden Nacht wurden beyde Wasser, welche die Stadt Liegnitz beströmen, so gewaltig groß, daß die Kaxbach zu dem Breslauischen Thore in die Stadt drang, und das schwarze Wasser die Brücken, über welche ich gefahren, hinweg schweimete, daß, wenn der Kutscher nicht noch denselben Abend nach Hause gefahren, er in etlichen Tagen nicht nach Liegnitz kommen wäre. Man kan es sehen, wie hoch das Wasser gegangen, an einem in Stein gehauenen Striche an der äusersten Pforte, und es hat noch eine andere Wasserfluth übertroffen, welche auch an dieser Pforte auf gleiche Weise angemerket ist. Und das ist auch die grosse Schlesiische Sündfluth, welche im Jahr 1702. den 14 Julii auf den Gränzen der Böhmischen und Schlesiischen Gebirge gegen Lausitz nach einem gewaltigen Donnerschlage und erfolgten Wolckenbruche entstanden, den Bober, Weiß, Kaxbach, und andere Flüsse aufgeschwellet, und einen grossen Theil von Schlesien überschwemmet, mehr als hundert Personen und viel tausend Stücke Vieh ersäuft, unterschiedliche Dörfer und



Städte beschädiget, die Häuser, Aecker und Wiesen zu Grunde gerichtet, und allen Einwohnern ein Exempel der Busse gegeben, wie solches M. J. C. Schwedler in einem besondern Tractat unter vorhergehendem Titel beschrieben hat, in welchem man sich des mehrern ansehen kan. Meine Reise war nun vollendet, und ich danckte Gott, daß er mir wieder zu Hause geholfen hat. Nun werde ich wohl nicht mehr nach den Bergen lustern werden, doch habe ich allezeit, wenn mir die Schnee-Koppe zu Gesichte kommen, mit sonderbarem Vergnügen an solche Reise-fahrt gedacht. Es bleibet wohl wahr: *Jucunda præteritorum memoria.* Noch eines habe ich zu gedencken. In Zanel's Baude wurde uns ein Buch vorgesaget, in welchem diejenigen sich alle selbst eingeschrieben, die auf der Schnee-Koppe gewesen sind, darein wir auch unsere Namen schrieben, und diese Reime darzu setzten:

Unter Hagel, Sturm und Blitz  
 Stiegen wir vom Riesens-Sitz,  
 Theils geritten theils gegangen,  
 Theils getragen auf den Stangen,  
 Durch und durch an Kleidern naß, ic.

Das übrige habe ich vergessen, wer es will wissen, der kan in diesem Buch nachschlagen, in welchem er auch unsere eigentliche Namen finden wird.

IV.



IV.

Aus Friedrich Becmanns Rede,  
 Von dem  
**Riesen-Berge.**

Zu Franckfurt an der Oder gehalten  
 den 10 Febr. Anno 1679.

(NB. Dieser Fridericus Becmannus war ein Sohn Friderici Becmanni, Doct. und Professoris Theol. zu Franckfurt an der Oder, und ein Vetter des berühmten Ioh. Christ. Becmanni, auch Doct. & Profess Theol. daselbst. Er hat diese Oration gehalten als ein Studios. Medicinæ, und ist hernach Doct. Medicinæ in Solberg worden. In dem Exordio gedencket er, daß er selbst unter der Anführung seines Veters, und in Gesellschaft unterschiedener Studiosorum von Franckfurt, zwey Jahre vorher, nemlich Anno 1677. die Riesen-Koppe besuchet, und laboriosam voluptatem, eine mühsame Ergözlichkeit, oder beschwerliche Lust genossen. Er vergleicht die grosse Welt mit der Kleinen, und nennet die Berge Geocosmi ossaturam, oder das Gebeine des Erd-Cörpers. Was er aber von der Riesen-Koppe meldet, ist in nachfolgendem ins Teutsche übersetzt, und genom̄en aus des obgedachten D. I. Becmanni Historia Orbis Terrarum Geographica & Civili, wo es in der Edit. 1698. zu Franckfurt gedruckt, von pag. 283. bis 295 zu lesen ist.)

Was des Riesen-Berges seinen Namen betrifft, so wird er wegen seiner Höhe also genennet, denn er übertrifft alle  
 S 5 Schlesi



Schlesische Berge, und wird von den Leuten, welche im Gebirge um denselbigen wohnen, gemeiniglich also genennet. Doch heisset er auch der Schlesier Wetter=Zeiger, oder Calender, (a) um dieser Ursache Willen: so es um ihn klar und helle aussiehet, so muthmassen sie, es werde ein angenehmes Wetter erfolgen, ist er aber mit Nebel oder Wolcken umzogen, so fürchten sie, daß Regen oder Ungewitter kommen werde. Es lieget dieser Berg in dem Fürstenthum Jauer, und dessen Reichthum Hirschberg, unter der Herrschaft des Herrn Grafen von Schafgotsch, und ist nebst andern Bergen des Sudödtischen Gebirges gleichsam eine von Natur gewachsene Mauer, welche Schlesien u. Böhmen von einander scheidet. Gegen Mitternacht lieget Nieder=Schlesien, gegen Mittag das Königreich Böhmen, gegen Morgen und Abend ist dieser Berg mit andern Sudödtischen Bergen, als ein grosses Bebeine mit andern Beinen verbunden. Seine Höhe erstrecket sich zum wenigsten 30 Stadia, (b) reicher

(a) Der gemeinste Name, den man diesem Berge giebet, ist die Schnee=Koppe, weil das grösste Theil des Jahrs Schnee auf derselben lieget und Koppe so viel bedeutet, als das höchste Theil eines Berges.

(b) Es wäre zu wünschen, da die alten Historici eines



reicht mit seinem Gipfel bis an die Wolcken, und übersteiget weit den Kreis der untersten Luft. Auf seiner höchsten Spitze ist ein ebener Platz, der ward vor diesem vor eine Wohnung der Gespenster gehalten, nunmehr aber siehet man eine Capelle daselbst, welche der Graf von Schafgotsch hat bauen lassen. Zwar zu der Zeit (1677) war sie nicht vollkommen ausgebauet, keines wegess aber wegen Verhinderung der Gespenster, wie der gemeine Pöbel davor hielt, sondern wegen der öftern Ungewitter, welche beständig auf diesem Berge tobeten. (c) Ich erinnere mich noch mit vieler Ergözung dieses hohen Berges, auf welchem ich folgende Disticha angeschrieben, die sich gar wohl auf ihn schicken.

Qui propiora putas superato culmine montis  
 Numina terricolis, rerricolasque Deo,  
 Et precibus Jovæ gaudes servire facellis,  
 Hic ut idem faciat, linguaque corque licet.  
 Ut liceat, fecit pietas veneranda Dynastæ,  
 Jura loci Dominus cui dedit ipse poli,

Welches

Römischen Meilen-Masses sich bedienet. die neuen es ausgemacht hätten, was vor Stadia hier gemeinet wären, weil dieselben groß und klein sind, die einen mehr Schritte als die andern haben. Muthmaßlich werden diese 30 Stadia etwas über eine halbe Teutsche Meile austragen.

(c) Sie ward 1668. angefangen, und 1681. den 10. August vollendet und eingeweihet. Vide Herrn Dav. Zellers Hirschb. Merckw. P. II. p. 12.



Welches im Teutschen also möchte überſezet werden:

So du, mein Wanderer, in den Gedancken  
ſteheſt,

Daß auf den Bergen wir dem Himmel  
näher ſeyn,

Und gerne Gottes Lob mit Mund und  
Herz erhöheſt,

So ſtimmet dieſer Ort mit deinem  
Wünſchen ein.

Durch deſſen Gottesfurcht kanſt du hier  
himmlisch werden,

Den Gott vom Himmel ſetzt zum Herren  
dieſer Erden.

An dem Fuſſe des Berges liegen unterſchiedene Städte und Dörfer, deren die vornehmſte iſt Hirschberg, welche alſo benennet worden, weil vor Zeiten eine Wildbahn hier geweſen, da man ſonderlich viel Hirſche gefangen hat, (a) und nicht weit davon iſt das warme Bad, welches von dieſer Stadt genennet wird. (b) Ferner Schmiedeberg, welches von vielen Eiſen-Waaren, ſo daſelbſt verfertigt werden, genennet und berühmt iſt.

Aber

(a) Hirschberg lieget in einer Ebene, und das Gebirge gehet erſt zwey Meilen von dar an.

(b) Auch Schmiedeberg iſt wohl nahe an den Bergen, aber faſt eine gute Meile von der Schnee-Koppe.



Aber die Einwohner dieses Orts sind insgemein mit Kröpfen beschweret, gleich wie die Leute in dem benachbarten Dorfe Stein-Seiffen, und die in Welschland um die Alpen wohnen. Man wird aber weniger Kröpfige daselbst ikund antreffen, weil man gewisse Brunnen, die solches Ubel verursachen, hat kennen und meiden lernen. (\*)

Doch wir wollen dem Berge etwas näher treten. Gleich wie die Gebeine eines Menschen mit Haut, Fett, Adern, Nerven, und andern dergleichen Dingen umgeben sind, die ihnen nicht nur eine gute Gestalt geben, sondern auch ihren Nutzen haben: Also ist dieses grosse Welt-Gebeine an statt der Haut mit einer gesunden Luft, an statt des Fleisches und Fettes mit anmuthigen Wiesen und Wäldern, an statt der Adern und Nerven mit reichhaltigem Erzk versehen. Die gesunde Luft erhält die Leute, die auf und an diesen Bergen wohnen, nicht allein bey dauerhafter

Ge-

(\*) Die Kröpfe kommen ursprünglich nicht von dem Brunnen-Wasser her, sondern von dem Wasser, das aus den Stollen fließet, wo das Eisen gegraben wird. Darum die Ober-Schmiedeberger vornemlich damit beladen sind, weil daselbst ein Eisen-Bergwerk ist, und man die guten Leute ehemals Kropf-Länder hieß, darüber es bisweilen blutige Köpfe setzte.



Gesundheit, sondern sie gelangen auch zu einem hohen Alter, und erinnere ich mich, daß wir neunzigjährige Männer gesehen, welche nur von Wurkeln und Milch-Speise gelebet, und über keine Kranckheit geklaget, ohne nur über Schwachheit ihrer Glieder, welche sie bey Auf- und Absteigung der Berge sehr geschwächet hätten, daß sie nicht mehr klettern könnten.

Die Wiesen und Wälder sind gleichsam das Fett und Fleisch an diesen Beinen. Die Wiesen prangen nicht allein mit den allerköstlichsten Kräutern, sondern die Berg-Leute haben auch davon ihren Nutzen, indem sie derselbigen Wurkeln, Blätter, Blumen und Saamen durch ganz Schlesien, Böhmen, Pohlen und Teutschland tragen und schicken. Es hat der gelehrte Mann D. Caspar Schwencckfeld, nicht derjenige, welcher schon zu den Zeiten Lutheri seine Irrthümer ausgestreuet, sondern der in Schlesien hochberühmte Medicus, denen Liebhabern der natürlichen Wissenschaften, ein ganz Register von dergleichen Blumen und Kräutern vor Augen gelegt, davon wir nicht alle, sondern nur die Vornehmsten erzehlen wollen 2c. (\*)

Nun

(\*) Hier hat der Redner die vornehmsten Kräuter



Nun ist auch der Wälder zu gedencken, die als das Fleisch diese steinerne Knochen umgeben. Die Bäume in diesen Wäldern sind zwar von mancherley Art, unten stehen meistens Bircken, in der Mitte aber Tannen, an der Höhe des grossen Gebirges, allwo eine Ebene ist, findet man lauter Knie-Holz, welches die Berg-Leute also zu nennen pflegen, weil es gleichsam auf der Erden kniet, indem desselbigen zarte Sprossen von der Gewalt des Windes und Wetters, am meisten von der Menge des Schnees, unter welchem es fast drey Theile des Jahrs gedrückt wird, über eines Mannes Länge nicht in die Höhe wachsen kan.

Von Korn und andern Getrande kan ich nicht viel sagen. An dem Fusse des Berges wird noch etwas gebauet, aber sehr wenig, theils, weil der Boden zu steinicht ist, und weil die Erde nur auf der äusserlichen Fläche lieget, daß sie nicht kan gepflüget werden; theils wegen der wenigen Wärme, welche nur aufs höchste drey Monate dauert, daher die Saaten

angeführet, welche aber aussen gelassen worden. Man kan sie selbst nachschlagen in Caspar Schwencfelds Catalogo Stirpium & Fossilium Silesiæ in pr. Lipsiæ 1601. 4. Wiewohl sie daselbst unter ihrem eigenen Namen zu suchen sind.



Saaten gar selten zur Reiffung gelangen. Es müssen also die Bewohner dieses hohen Berges, wie bereits gedacht worden, meistens von Kräutern und Milch-Speisen leben.

Was die Adern und Nerven belanget, so können dieselben gar wohl die Erze und andere Erd-Säfte vorstellen, mit welchem der Riesen-Berg reichlich versehen ist. In dem Riesen-Grunde findet man Gold-Adern; In dem Elbe-Brunnen, von dem wir hernach gedencken werden, Stücklein gediegenen Goldes, auch anderen Orten Silber, sonderlich auf der Iser-Wiese. Von Eisen, Zinn und Kupfer-Wasser stecket alles voll. Nicht weniger kan man auch hier haben allerhand edele und andere köstliche Steine und Granaten, welche so gut sind, als die Orientalischen; Diamante, Rubine, Amethysten, die zwar geringer sind, als die Orientalischen, aber von sonderbarem Glanze. Topaser, die von ungemeiner Größe sind, welche auch oft gute Kenner betrügen, die nicht gedencken, daß sie aus ihrer Nachbarschaft seyn; derer Crystallen, Achate, und anderer, welche häufig vorkommen, nicht zu gedencken. Nun will ich der Beilchen-Steine noch Meldung thun, ob sie

sie



sie gleich sonsten unter die gemeinen und groben Steine zu rechnen sind. Es wird von ihnen erzehlet, daß sie häufig auf dem Gipfel des Berges liegen, und einen Geruch gleich den blauen Beilchen haben. Wiewohl derselbige an sich selbst nicht also riechen soll, sondern nur das rothe Moos, so auf demselben wächst, welches ich hier nicht untersuchen will. (\*)

Doch würde ich unrecht thun, wenn ich nicht auch der Wasser-Schätze gedächte, welche die Natur in diesen Berg geleyet hat. Unsere Sudötische Berge lassen unter dem Riesen-Berge den Bober, die Lupe, die Meisse, die Iser, den Zacken, die Raxbach, und derer ich am ersten hätte gedencken sollen, die Elbe hervor quellen. Dieser ihr Quell, welchen man den weissen Brunnen nennet, entspringet nicht weit von dem Riesen-Gebirge, und hat ein weißliches Wasser, welches etliche Monat ganz klar und rein bleibet, aber doch Gold-Körner mit sich führet, davon einige der Pfälkische

Theo-

(\*) Daß dieser Geruch nicht eben in dem Moose stecke, hat Joh. Climbeck in seiner ersten Reise beschrieben, und kan man die Probe gewiß glauben, welche mit dem blossen Stein mehr als einmal ist gemacht worden.



Theologus, Pareus, unter seinen Raritäten aufgehoben.

Wir haben aber an diesen Wasser-Schätzen ein neues Wunder der Natur zu sehen. Es sind bekant aus der Historie des gelobten Landes die Augen des Jordans, deren auch schon der Jüdische Geschicht-Schreiber, Flavius Josephus, gedencket, und das waren gewisse Seen, aus welchen der Jordan seinen Ursprung hatte. Desgleichen haben auch von dem Nilo geschrieben, die dessen Ursprung entdecket haben. Ich werde nichts unglaubliches sagen, wenn ich diejenigen zwey Teiche, die auf dem Kiesen-Gebirge gefunden werden, die Augen der Elbe nenne, vornemlich da der grosse Teich eben so, wie die so genannten Augen des Jordans und Nili, unergründlich ist, und aus dem innersten Eingewende der Erden entspringet, daher man weder Fische in demselbigen siehet, noch durch einen Kahn können erforschet werden, daß der Hoch-Gräfliche Besizer in Lebens-Gefahr gewesen, als er darüber fahren wolte. Ich habe etwas von diesem berühmten Berge gesagt, aber noch viel zu wenig, und ohne Zweifel habe ich das nicht alles gesagt, was ihn recht erheben sollte. Allein wer kan diese  
Materie



Materie erschöpfen, da die Natur in ihrem Schatze immer etwas neues hervor bringet. Nur noch eines will ich gedencken, von dem beschrienen Geiste auf dem Riesen-Gebirge, dem so genannten Rübentahl, wiewohl ich es nicht gerne thue. Denn meines Erachtens ist keine Erzählung abgeschmackter, als die von Gespenstern handelt. Es sind Larven des Teufels, und was stehet einem Christen wohl übler an, als daß er bey der Menge so vieler anständigen Dinge des Christenthums um solche Affen-Spiele des Satans sich bekümmert, die niemals aufhören, und ganz keinen Zusammenhang haben, weil sie von dem Urheber aller Unordnung herkommen. So soll man auch keine Furcht davor haben, denn wie sollte sich ein Christe vor den Larven des Satans fürchten, weil er weiß, daß er ihm ohne Göttlichen Willen nicht ein Haar krümmen kan. Es ist der Rath Lutheri wohl der allerbeste, den er hin und wieder in seinen Schriften giebet: Man könne des Teufels Gauckel-Spiel nicht besser vertreiben, als durch Verachtung.

Von dem Namen Rübentahl erinnere ich mich noch dieses, daß er nicht von dem Spanischen Roncevalle, noch von dem



Frankösischen Roy du val herkomme, welches letztere einen König des Thales bedeutet, sondern von dem verbrochenen Namen Roberti von der Sahne entstanden, und deswegen von unterschiedenen Geschicht: Schreibern nur insgemein Robertus oder Ruprecht genennet wird. Davon mit mehrerem zu lesen ist der Autor des Schweidnikischen Chronici. (\*) Daß aber die ganze Sache eine Fabel sey, bezeugen selbst diejenigen Leute, welche oben auf diesem Berge wohnen, und über vierzig Jahr sich daselbst aufgehalten haben, ja die zunächst an dem Gipfel der Riesen: Koppe ihre Bauden haben, und versichern, daß sie wohl oft Donnerwetter gehabt, aber niemals erkennen mögen, daß sie von einer sonderlichen Wirkung eines Berg: Geistes herührten. Also kan einer Fabel, die von weitem herkömmt, gar leichtlich Glauben beygemessen werden, gleich wie man wohl geringeren Sachen beymisset, wenn sie aus der Ferne erzehlet werden. Man darf sich wohl nicht wundern,

(\*) Er meint des Ephr. Ign. Nafonis wieder lebenden Phœnix der Fürstenthümer Schweidnis und Jauer, in welchem pag. 320. sqq. diese Fabeln ausgeführet werden, welche durch die Leichtgläubigkeit der einfältigen Leute fortgepflanget worden.



wundern, daß an diesem Orte bisweilen böse Geister sich sehen lassen, dieses ist der Einsamkeit zuzuschreiben, in welcher der Satan sonderlich Gefallen hat, denen Menschen eine Furcht einzujagen, weil sie daselbst des Trostes beraubt sind; aber darum folget nicht, daß dieser Ort eines besondern Geistes Wohnung sey. Ich halte nicht davor, daß Gott dem Teufel so viel zulasse, daß er sich auf der Erden hier und da einen eigentlichen Sitz vor sich erwähle. (\*) Wir haben nur eine einzige Insul in dem mitternächtigen America, welche die Teufels-Insul genennet wird. Aber diese ist wegen vieler Erdich- tungen verdächtig.

(Nach einigen andern Anmerckungen beschliesset der Autor seine Rede, und weist denjenigen, der mehrere Nachricht von der Riesen-Koppe verlangt, in die Schlesiſchen Historicos, Henelium und Schwenckfeldium. Sonderlich aber führet er die Lebens-Beschreibung des Pfälzischen Theologi, David Parei an, welche sein eigener Sohn, Philippus Pareus, verfertiget, und den Operibus des Vaters, welche in Folio An. 1620. zu Franckfurt am Mayn heraus kommen, vorgesezet hat. Weil

J 3

nun

(\*) Hierbey wäre wohl etwas zu erinnern. Allein wir wollen nur bey der Historie bleiben, und uns in keine Streitigkeiten mengen.



nun gebauet David Pareus ein gebohrner Schloffer, nemlich von Franckenstein, im Münsterbergischen Fürstenthum gewesen, und zu Hirschberg in seiner Jugend in die Schule gegangen, so hat man hierbey anfügen wollen, was in seiner Lebens-Beschreibung von diesem Gebirge gedacht wird.)

**S**icht weit von dem Hirschbergischen warmen Bade ist das Sudörische Gebirge, welches Schlesien von Böhmen scheidet, unter diesen Bergen wird einer von wegen seiner Höhe der Niesen-Berg genennet, von welchem man sonderlich bey klarem Himmel weit und breit in Schlesien und Böhmen den angenehmsten Prospect haben kan. Er steigt zum wenigsten 30 Stadia in die Höhe, sein Gipfel ist meist mit Wolcken bedeckt, und übersteiget gar weit den untern Luft-Creyß, wie es mit einem Mathematischen Instrument untersucht hat M. Christoph Schillingius (der von Franckenstein gebürtig, und damals Rector in Hirschberg war, aber hernachmals, weil er sich öffentlich zu den Reformirten bekannte, seines Dienstes entlassen, und zu Amberg in der Pfalz in dem Illustri Seminario von Chur-Fürst Friderico III. zum ersten Rectore



Rectore beruffen ward.) Es waren seine meisten Discipuli gewohnt, mit demselben im Sommer um die Zeit, da Tag und Nacht gleich ist, zweymal auf diesen Berg zu steigen, da sie denn zwar erstlich bey hellem und angenehmen Sonnenschein auf dem Gipfel des Berges sich niederliessen, mit Speise und Gesang sich ergöheten, und bey einem angezündeten Feuer die Nacht über daselbst zu verbleiben gedachten: aber wenige Stunden darnach verlohr sich das heitere Wetter, der Nord- und Ost-Wind fieng also heftig an zu toben, daß sich etliche von den jungen Leuten in die Stein-Klüfte verbargen, andere in die daselbsten aufgerichteten Bauden flüchteten, andere sich auf die Erde niederstreckten, der Gewalt des Windes zu entgehen. Da der Sturm sich ein wenig geleet, wurden sie von finstern Wolcken und einem kalten Nebel umgeben, daß einer den andern bey den Händen hielt, und in plötzlicher Eile die Flucht zum Berge herab nahmen. Unten an dem Berge funden sie alles helle und stille, da sie hingegen die Spitze des Berges mit den dicksten Wolcken umgeben sahen. Solchen Veränderungen des Wetters ist dieser Berg unterworfen. Das gemeine



Volck schreibet solches einem bösen Geiste zu, der in dem anliegenden Thale wohne, und die Reisenden öfters beunruhige. Die herumwohnenden Leute nennen denselbigen Rubezahl. Als einer von den Gefährten aus Borwitz ihn mit heller Stimme rufte, so gab es einen Widerschall in dem Thale, wie ein Ochse brüllet, gleich als antwortete dieser Berg-Geist.

Der höchste Gipfel des Berges, der zum wenigsten 6 Stadia über die umliegenden Berge hervor raget, hat in der Breite etwan ein halbes Stadium, und lieget wenig Erdboden darauf, sondern ist mit grossen und kleinen Steinen so erfüllt, als wäre es zu Fleiß mit Menschen Händen gemacht. Diese Steine, welche stets an den heissen Strahlen der Sonne liegen, sind mit einer moosigten Rinde überzogen, welche mit mancherley Farben unterschieden ist, daß man zweyfeldt muß, ob die Natur nicht mehr, als die Kunst, zu bewundern sey. Diejenige Berg-Seite, welche sich gegen Mitternacht und gegen Schlesien kehret, ist noch meistens Theils mit Bäumen bewachsen, sonderlich mit einer Art, die gleichsam auf der Erde kriecht, welche von der Gewalt der Winde und des ungestümen Wetters



Wetters (und vielem Schnee) ni ihrem Wachsthum gehindert und niedergedrückt wird, daß es nicht viel höher wachsen kan, als eines Knies hoch. Deswegen wird es auch das Knie-Holz genennet, und siehet einem Gesträuche ähnlicher, als einem Walde. Gegen Mittag und Abend, wo Böhmen und Meissen lieget, ist der Berg meistens fahl, und nur mit Moos und etwas Gras bewachsen, weil er auch bisweilen mitten im Sommer durch ein Schnee-Gestöber befeuchtet wird. Raun tausend Schritte von dem Gipfel des Berges entspringet ein Fluß, die Dypau oder Lupe genant; und fast eben so weit gegen Mitternacht die Elbe, einer der berühmtesten Flüsse in Teutschland, aus eilf Brunnen, (daher er den Namen die Elbe oder Elfe soll bekommen haben.) Diese Brunnen fließen endlich alle zusammen in einen grossen und klaren Brunnen, davon der erste, welcher am weitesten herkömmt, Goldkörner aus seinen Adern hervor bringet, deren etliche Pareus selbst heraus gelesen, und lange als einen Schatz aufgehoben hat. Diesen Fluß, weil er daselbst noch sehr schmal ist, mußten alle Discipuli des obgedachten Schillingii überschreiten, damit sie hernach zu Witten-



berg sagen könnten, sie wären mit gleichen Füßen über die Elbe gesprungen. Bende diese Flüsse stürzen sich in den so genannten Mupen-Grund hinab, und gehen durch unterschiedene Gebirge in Böhmen, und nachdem sie mit andern Wassern sich vermehret, vereiniget sich die Mupe bey der Stadt Jaromir mit der Elbe, welche daselbst schon mit einer hölzernen Brücke versehen ist. Bis hieher die Nachricht Parei.

## V.

## Die lustige Reise

Nach der

## Riesen-Koppe

in Schlesien,

Etlicher vertrauten Freunde von L.

\* \* \* \* \*

Die Gesellschaft der Reisenden war folgende:

Choragus, Heerführer.

Leander, Gutsfreund.

Nephritus, Rückweh.

Lactantius, Milchmann.

Florus, Wurzelmann.

Cornelius, Flinterweg, Stein genannt.

Grumls, Immerrecht.

Indem



**I**ndem die Christenheit ließ siebzehnhundert  
 schreiben,  
 Im Julio, vorher, als Bertholds Tag erschien,  
 Mußt uns der lange Wunsch doch endlich noch  
 bekleiben,  
 Auf Schlesiens Frontier, den Riesen-Berg zu ziehn,  
 Wir stunden früh um dray, in Mänteln und mit  
 Stäben,  
 Und warteten mit Fleiß, bis Pferd und Wagen kam,  
 Man hieß uns allerseits wohl fahren und wohl  
 leben,  
 Womit die Reise nun den guten Anfang nahm.  
 Choragus gieng zuerst, Leander und der dritte,  
 Der sich Nephritus nennt, mit ihrer Fahrt voran,  
 Drauf kam Lactantius und Florus in der Mitte,  
 Nebst dem Cornelio und Grumls dem Wagen-  
 Mann.  
 Der Wunsch war, daß es wohl auf diesem Wege  
 gehe,  
 Wir sungen allerseits ein frohes Morgen-Lied,  
 Und stimmten ferner an: Allein Gott in der Höhe!  
 Ingleichen: segne uns, und gieb uns deinen Fried!  
 Bis Goldberg gieng es gut, ob schon bey Tülebitten  
 Der alte Weidenstock ein neues Merckmal war,  
 Des Umwurfs, den einmal Leander da erlitten,  
 Doch gieng das schnelle Rad vorüber ohn Gefahr.  
 Wir labten uns allhier mit Goldbier und Forellen,  
 Besuchten in der Eil auch einen lieben Freund,  
 Wir wünschten ihn zwar noch zum Reis- und  
 Berg-Gesellen,  
 Allein er blieb zurück, halb lachend, halb bereuint.

Um



Um zeh'n Uhr waren wir schon wieder auf dem  
Gleisse,

Und giengen Seiten-wärts den Geyers-Berg  
vorben,

Wir badeten hier fast in unserm eignen Schweisse,  
Und lernten, daß es schwer Berg-auf zu fahren sey.  
Doch ward uns wieder wohl, als in der Höh fein  
sachte

Der gleiche Rasen-Weg bey'm Taschen-Hofe hin  
Auf die Probst-Hayner Au uns ganz gemächlich  
brachte,

Daselbsten Sonn und Glück uns in die Augen  
schieen,

Indem das Mittags-Mahl in diesem Dorf-  
Quartiere

Cornelius sehr bald und wohl bereiten ließ.

Wir stärckten uns allhier bey auserlesnem Biere,  
Bis man zum Aufbruch drauf das kleine Post-  
Horn bließ.

Frau Wirthin, gute Nacht! wir kommen Mitt-  
wochs wieder,

Da wollen wir bey euch die Abend-Gäste seyn,  
So schieden wir davon. Daber falsche Brüder,  
Hat sie vielleicht gesagt, denn keiner fand sich ein.  
Was artig's sahe man, daß hier der Vogel wegen  
Der reiffen Kirschen Baum mit einem grauen  
Garn

Rings um bespannet war, auch wie so nah gelegen  
Der hohe Spitzen-Berg. Doch konten wir nicht  
harrn,

Sonst wäre das vielleicht die erste Müß gewesen,  
Zu



Zu sehen, ob man hier die Ziffern an der Uhr  
 Des Peter-Pauli Thurms zu Liegnitz könte lesen,  
 Ob unser Haus noch steh in alter Positur.  
 Bis Luisdorf hatten wir grundböse Berg und  
 Wege,

Darüber Achs und Rad bey nah zu drümmern gieng,  
 Da auch der kleine Gaul von wegen vieler Schläge,  
 Nichts zohe, sondern nur noch an dem Rimsel hieng.  
 Plus ultra! mussten wir bey unserm Steigen  
 dencken,

Doch funden wir uns drein, ob schon Berg über  
 Berg

Zur übergrossen Last uns oftmals wolte kräncken,  
 Was angefangen war, das setzten wir ins Werck.  
 Der Stangen-Berg, o weh! benahm uns alle  
 Kräfte

Aus Fleisch und Adern hin, Nephritus fühlte wohl,  
 Wie sanft es thät, wenn man das hintere Geschäfte,  
 Von Stein auf Steinen stets sich schütteln lassen  
 soll.

Hier ward uns etwas Angst, die Sonne war ver-  
 lohren,

Wir sahen Hirschberg wohl, und langten doch  
 nicht hin,

Wie sehr wir eilten. Doch kam man zu den Thoren,  
 Wir mussten durch die Stadt zum letzten Heller  
 ziehn.

Da war ein wüster Schwarm von jungen Hand-  
 wercks-Leuten,

Die das sonst schöne Haus mit Klang und Stanck  
 erfüllt.

Wir



Wir machten uns bey Seit, und legten uns bey  
Zeiten,

So bald uns nur der Durst und Hunger war  
gestillt.

Früh, als noch Dunst und Dampf das ganze Feld  
bedeckte,

Kam Pferde-Klage für, der Haber hat gefehlt!

Und da ein ieder noch sich auf dem Strohe streckte,

Hat uns der Kutscher schon das Aergerniß erzehlt.

Wir stunden hurtig auf, und nach dem Früh-  
Gebete

Trug uns ein gleicher Weg bis in das warme Bad.

Da kauft man sonst ein von allerley Geräthe,

Doch dis mal war vor uns zum warten hier kein  
Rath.

Drum lenckte unser Grunls die Deichsel bald  
hinüber,

Und fuhr bey guter Zeit bis hinter Gierßdorf fort.

Bald kam ein grosser Sturm, die Luft ward immer  
trüber,

Wir dachten gleichwohl noch an den bestimmten  
Port.

Als wir in Gierßdorf nun zum letzten Kretschem  
kommen,

Allwo Choragum bald der Wirth erkennet hat,

Weil er gar oftmals den Weg hieher genommen,

So giengen wir daselbst auch unter uns zu Rath,

Weil man nun an den Fuß des Berges kommen  
wäre,

Wie viel zum Nacht-Quartier, der Mäntel und  
so fort,

Der



Der Victualien, der Degen und Gewehre  
Mit aufzupacken sey, zwey Männer stunden dort,  
Die trugen unsern Pack, und wiesen uns die Wege,  
Vor Pferd und Wagen ward auch ein Quartier  
gemacht,

Und damit sagten wir: Gott sey zu Weg und  
Stege,

Und helf uns weiter hin, der uns bisher gebracht.  
Choragus sprach: bedenckt, weil jüngere zugegen,  
Daß ich nunmehr voran nothwendig gehen muß,  
Sonst überlaufft ihr mich von meines Alters wegen.  
Wir schlichen ihm so nach ganz langsam Fuß vor  
Fuß.

Es mocht um zehn Uhr seyn, da wir die ersten  
Schritte

Hinaufwärts fehreten, und über vier Uhr schon,  
Da kamen wir erst hin zu Sammels Baud und  
Hütte,

Der war, wie man hier redt, des alten Tanel's  
Sohn.

Wie hoch! wie hoch! wie hoch! und hat dennoch  
kein Ende?

So ächzete fast stets die matte Brüderschaft.  
Bald ruhten wir einmal, bald hieß es: meine  
Lende!

Bald fehlte diß und das, bald Luft, bald Saft und  
Kraft.

Das Beste war, die Zeit befahl uns, nicht zu eilen,  
Und blieben wir gleich noch auf jedem Schritte  
stehn,

Wir hatten doch nicht mehr, als nur drey Teutsche  
Meilen, Die



Die mag man einen Tag, auch in drey Tagen gehn.  
Die meiste Zeit gieng hin bey Kräutern, Pflanzern,  
Stauden,

Um die es grösten Theils den Unseren zu thun,  
Die andern fragten oft: wenn kommen denn die  
Bauden,

Die auf den Bergen stehn, in Hofnung, da zu ruhn.  
Als wir den dritten Theil des Weges aufgestiegen,  
So traffen wir zugleich bey dreyen Bauden ein,  
Wir ruheten daselbst, und dachten mit Vergnügen,  
Was dorten Cephass sprach: Hier ist es gut zu sehn.  
Allein noch weit gefehlt; es zeigen die drey Häuser  
Noch nicht den halben Weg, man geht noch  
manche Zeit

Den steilen Berg hinan, eh uns die Wegeweiser,  
Daß es die Helfte sey, mit dieser Post erfreut,  
Bis man zu Schlingeln kömmt, woselbst gesunde  
Quellen,

Ein weites grünes Feld, und artiges Revier,  
Zur Anmuths-vollen Ruh, sich vor die Augen  
stellen,  
Das Wasser schmeckte da so gut, als Striegisch  
Bier.

Diß gab Lactantio wohl einen rechten Poffen,  
Daß der Crystallen-Mann im Glas ein Loch  
gemacht,

Daher wir allerseits uns iedes mal begossen,  
Man nahm sich denn gar wohl bey jedem Trunck  
in acht.

Cornelius erfuhr vom bösen Bauden-Weibe,  
Daß Genssen-Girg, ihr Mann, nicht Schlingel sey  
genannt, Und



Und da den Tabacs = Rauch sie ihm verbot bey  
Leibe,

Nahm er und jedermann den Stab in seine Hand,  
Wir giengen weiter fort, wir stiegen eine Stunde,  
Und sahen hier und da die schöne Gegend an,  
Indem erhüb sich was, und schrie mit vollem  
Munde:

Hieher! Hieher! und seht, was ich euch weisen kan.  
Wir sahen Florum bald aus denen Sträuchen  
kommen,

Der trug ein Martagon, Gold = Lilgen, in der Hand,  
Das war der ganze Fund. Sonst ward es ange-  
nommen,

Wer hier ein gutes Kraut und seltne Wurzel fand.  
Auch meinte Grumls gar viel zur Sache beizu-  
tragen,

Er traf hier einen Strauch mit blauen Beeren an;  
Jedoch Lactantius kont uns was anders sagen,  
Und zeigt uns einen Stein den man hier sehen kan.  
Das ist der Sonnen = Stein den wir gleich über  
hatten,

Der als ein Land = Compaß in dieser Gegend ist,  
Man sagte: wenn um ihn zur Seiten noch ein  
Schatten,

Würd es nicht Mittag seyn, bis ihn die Sonn um-  
schließt.

Wenn man nun höher kömmt, so siehet man drey  
Steine,

Die als drey Festungen auf hohen Bergen stehn.  
Nunmehr gieng es auch recht über unsre Beine,  
Da man durch Wurkeln, Sumpf und Wasser  
musste gehn.

K

Das



Das währte lange gnung, und hätte Durst und  
Schmachten

Uns fast sehr weh gethan. Jedoch ein reiner Quell  
Aus einem kleinen Röhr, hieß uns das gar nicht  
achten,

Er war wie Ungriſch Wein ſo kräftig und ſo heil.  
Die Luſt zwar drückte nicht mit gar zu heißem  
Dampfe,

Und dennoch ſchickte Gott ein Donnerwetter her,  
Das ſich von ferne wies, in dunkler Wolken  
Kampfe.

Uns aber feuchtete es das mahl nicht zu ſehr.  
Mit Wunder ſahen wir, da wir ſo hoch geſtiegen,  
Wie über Lanem noch den hohen Berg hinauf,  
Die ſchönſten Wäſſergen aus allen Klüften ſiegen,  
Und rauschten bald Berg-ab in ihrem ſchnellen  
Lauf,

Wie denn durch Lanels Haus dergleichen Bächlein  
floſſen,

Von herrlichem Geſchmack, rein, friſch, geſund und  
klar.

Hier kamen wir nun an, da uns ſehr verdroſſen,  
Daß Sammel nicht daheim und über Gränze war.  
Doch thaten wir uns Guts, ſo viel das Haus  
vermochte,

Es war ſein liebes Weib wohl aller Ehren werth,  
Sie ſchafte gutes Bier, gab Moicklen her und kochte,  
Was wir verlangeten. Nur einem giengs verkehrt,  
Der klagte ſeinen Kopf, und ſprach: ich muß mich  
legen,

Mir iſt ja gar zu ſchlimm; indeß die Compagnie,  
Da



Da dieser durch den Schlaf der Ruhe musste  
pflegen,

Den Weg zur Koppe nahm, weils Gott und Zeit  
verlieh.

Das Post-Horn gieng voran, wie Sammels Weib  
uns führte,

Man stieg durch Sumpf und Stein gar einen  
bösen Weg,

Drauf kam ein ebner Platz, den lauter Knie-Holz  
zierte,

Da war vor Reisende ein wohlgebähter Steg.

Nach diesem kam die Kopp, der harte Kopf der  
Riesen,

Ein Berg, gewiß so hoch als sieben Thürme sind,  
Auf dessen höchsten Platz uns schmale Stufen  
wiesen,

Die Thäler machten uns zur Seite blaß und blind.

Was war alles das, was wir bisher gestiegen?

Iht lernte man erst recht, was Knochen-Marck  
vermag.

Die Stäbe giengen drauf, dort blieb ein Schuh-  
Fleck liegen,

Und hat ein ieder Tritt fast seine sondre Klag.

Jedoch erlangten wir die ungemeyne Höhe,

Wir saha in Schlesien und Böhmen weit hinein.

Die kühle Luft that uns zwar auf das Schweiß-  
Bad wehe,

Sonst hatten wir den Berg und Himmel ziemlich  
rein.

In der Capelle war Lactantius der Meister,

Und stimmete, nun lob mein Seel den H. Erren an;



Damit verspotteten wir Kübenzahles Geister,  
 Die den Gott lobenden noch nie ein Leid gethan:  
 Das kleine Kirchlein war ganz zirckelrund gebauet,  
 Und steinern aufgeführt bis an das Schindel-  
 Dach,

Da man von oben her noch ein Gewölbe schauet.  
 Die beiden Fenster hat des Wetters Ungemach  
 Durch Regen, Schnee und Sturm zerbrochen und  
 zersticket.

So viel die Dunkelheit uns da erkennen ließ,  
 Ward oben am Altar viel Schnitzwerck auch  
 erblicket,

Dabey die Wand umher viel tausend Namen wies,  
 Von denen, die einmal allhier gewesen waren.  
 Gleich vor der eichnen Thür steht eine kleine Hall,  
 Zwar gegen Mitternacht. Hier konten wir erfahren,  
 Es gab auf dieser Höh gar einen schlechten Knall,  
 Ob schon die Flinten sich mit Nachdruck lassen  
 hören,

Und sah man oben zwar das Feuer und den Dampf,  
 Das Krachen aber tief im Thale sich vermehren,  
 Weil auf dem Berge hier die Luft in stetem Kampf.  
 Ist war der Abend da, und Zeit herab zu steigen,  
 Drum nahmen wir zuletzt auf dieses Berges Plan  
 Viel Weilchen-Steine mit, die sich hier häufig  
 zeigen,

Und sahen noch im Thal die Kupfer-Hütten an.  
 Die Baude, welche man nächst an den Berg  
 gemachet,

Gab uns ein wenig Ruh, drauf giengs zu Taneln  
 heim,

Und



Und da den Francken Freund wir redlich ausgelachet,

Ersann Cornelius indessen diesen Reim,

Und schrieb ihn in das Buch, wo ieder seinen Namen,

Der diesen Berg besteigt, zu zeichnen wird ersucht,

Nachdem die anderen zum unterschreiben kamen,

Die Worte lauteten: Zwar hab ichs nicht verflucht,

Auch sing ich Gott zum Preis vielmehr ist Lobes-  
Lieder,

Daß er hierauf zu gehn uns wollen Kraft verleihn,

Doch aber komm ich auch hieher gewiß nicht wieder,

Diß schreib ich wohl bedacht, Cornelius von Stein.

Nachdem wir uns erquickt mit Speise, Trancß und  
Ruhe,

Da uns der Wirth von Heu die Lagerstatt gemacht,

Stroh findet man hier nicht, da weckt uns Zieg und  
Ruhe

Des Morgens zeitig auf. So bald wir nun erwacht,

Kam der bestellte Mann und brachte die Forellen,

Von denen einen Theil die kleine Kaze fraß.

Drauf sprach Lactantius: ich will die Milch  
bestellen,

Die Suppe war nun Schuld, daß man beyammen  
saß,

Bis fast halb sieben Uhr, da blies die Feld-  
Trompete,

Cornelius, und sprach: Frau Wirthin, hier ist Geld,

Es wünscht viel tausend Glück zum danckbaren  
Balet,

Die ganze Compagnie, die hier beyammen hält.

Damit gieng nun der Marsch von Fels zu Fels  
hinunter

In



In ein sehr tiefes Thal, da macht ein Wunderwerck  
 Von Gottes Allmacht uns an Muth und Augen munter,  
 Wir sahen Schnee genug die Lehne hin am Berg,  
 Und unten einen Teich von unergründter Tiefe,  
 Umher viel Kräuter, Gras, und schöner Blumen Zier,  
 Der Teich gab einen Strom, der in die Thäler lieffe,  
 Es wohnten Leute auch in einer Baude hier.

Cornelius gieng hin auf jene Winter-Seite,  
 Und holte was von Schnee, da sahen wir gang klar,  
 Den Umfang von dem Thal, und dessen Tief und Breite,  
 Weil als ein kleines Kind er nur zu sehen war.  
 Nachdem wir Gott gelobt, und abwärts weiter giengen,  
 Durch Wasser, Burgeln, Stein, Gehölze, Wald und  
 Strauch,

Fand ieder was vor sich von Blumen oder Dingen,  
 Die sonst seltsam seyn, zur Lust und zum Gebrauch.  
 Cornelius voraus fand silberne Ducaten,  
 Nur Grumls begehrte nichts, und da Choragus lacht,  
 Und ihn erinnerte, zu thun wie andre thaten,  
 Sprach er: o födert euch, daß ihr euch weiter macht.  
 Die Schlingeln lieffen wir dißmal zur Seite liegen,  
 Und ruhten nur von fern auf einem Tannen-Stock,  
 Da weideten um uns vier hörnerreiche Ziegen,  
 Sammt ihrem eben so gecrönten Lode-Hock.  
 Doch war ihr Florus noch in ihren Garten kommen,  
 Woraus er nebst Cornel uns wilden Saffran bracht,  
 Und wo das alte Thier es nur in acht genommen,  
 Sie hätte gar gewiß ein Wetter ihm gemacht.  
 Ein Theil der Unseren gieng fort mit vollem Springen,  
 In Meinung alsobald in Gierßdorf auszuruhn,  
 Uns aber wolten sie, da wir vorüber giengen,  
 Bey andern Bauden auch noch das Geschenke thun,  
 Denn da kam Jael her mit einem Wolcken-Topfe,  
 Den sie, die vorigen, vor uns daselbst bestellt,  
 Und was nicht Raum gehabt in ihrem trocknen Kropfe,  
 Mit dem ward uns hernach der Magen aufgeschwellt.  
 Die letzte Baude gab uns schöne rothe Beeren,  
 Und also konten wir gemächlich weiter ziehn,

Uns



Uns wider Hunger, Durst und Mattigkeiten wehren,  
 Bald kam ein Regen-Guß, der jagt uns schnell dahin  
 Ins Wirths-Haus, wo umher recht seine Dorf-Paläste  
 Als Nachbarn wohnten. Man machte da Papier  
 In einer schönen Mühl, und schnitte Stamm und Aeste  
 Zu Brettern, und vielleicht zu Särgen mir und dir.  
 Bald fand sich grosses Leid, da waren keine Pferde,  
 Die Kutscher hatten nicht an ihre Pflicht gedacht,  
 Des Futters Abgang hier ward ihnen zur Beschwerde,  
 Darum sie sich zurück ins warme Bad gemacht.  
 Die Titel mag ich nicht der Ordnung nach erzählen,  
 Die sie von uns gekriegt, sie klingen gar zu schön.  
 Wir mußten nun aus Noth den Bauer-Wagen wählen,  
 Und theils in Hitz und Staub zu Füsse weiter gehn,  
 Bis in das warme Bad, da giengs bund über See,  
 Nephritus war verlahmt, Choragus wolte fort,  
 Leander lief umher nach seines Hauptes Decke,  
 Und jedem fehlte was an einem sondern Ort,  
 Bis sich der milde Wirth mit seinem Rindfleisch zeigte,  
 Ein Braten folgere, Forellen hinten drein;  
 Er sprach, indem er sich gar höflich vor uns neigte:  
 Sie nehmen nur vorlieb, es wird bezahlet seyn.  
 Wie stille wurd es da, indem wir leichte merkten,  
 Daß Florus Schuld daran, und auch Nephritus sey.  
 Da wir uns nur allhier mit Speiß u. Trancke stärkten,  
 So zogen wir gar spät den Probst-Palast vorbey.  
 Die Abenddämmerung hieß uns durch Hirschberg fahren,  
 Dahin uns auch der Weg in kurzer Zeit geführt,  
 Bis wir am Kretschem-Haus der letzten Häuser waren,  
 Und da zur guten Nacht uns hatten einquartirt.  
 Wir sahen hinter uns das Berg-Schloß Rynast liegen,  
 Und auch im warmen Brunn, das schöne Probst-Gebäu,  
 Und Hirschbergs Kirche gab uns mancherley Vergnügen,  
 Und zeigte, daß viel Kunst daran bewiesen sey.  
 Früh wies der Stangen-Berg bey hellem Sonnenwetter  
 Noch einst den Riesen-Kopp und Tanel's kleines Haus,  
 Wir dachten noch einmal an unser Berg-Gekletter,  
 Und machten uns zuletzt noch eine Freude draus.

Wach



## 152 Beschreibung des Riesen-Gebirges.

Wach auf, mein Herz, und sing! so sungen wir, und  
 giengen,  
 Den Berg zu Ludwigsdorf, in Falckenhann hinauf,  
 Zu Neukirch, Wolfsdorf durch, und wo man Felsen  
 springen  
 Und Muschel-Formen sieht, bis zu dem Seiffen-Lauf,  
 Allwo der Trotschen-Born, allwo der eine Wagen  
 Am Stein-Fels hangen blieb. Das war die letzte Sau.  
 Und dennoch muß er uns bis Goldberg ferner tragen,  
 Da war uns allen wohl bey einer werthen Frau.  
 Wir funden da voll auf, vergassen alles Leiden,  
 Weil in dem schönen Saal auf voller Tafel stund,  
 Was unsern matten Geist und Augen fonte weiden,  
 Wir labten unsern Leib, erquickten unsern Mund.  
 Da waren andere, die uns willkommen hießen,  
 Die unsre graue Schuh und grosser Bärte Zier  
 Mitleidig schaueten, und wolten alle wissen,  
 Was uns begegnet sey. Da aber sagten wir,  
 Nicht, was sie wünscheten, nur, was wir sagen wolten.  
 Und als man Zeit und Lust nun hatte hingbracht,  
 Indem wir diesen Tag nach Hause fahren solten,  
 So haben wir mit Danck uns auf den Weg gemacht.  
 Da gieng es artig zu, zwey fassen auf einander,  
 Zwey andre zankten sich, zwey lieffen hinter her,  
 Der letzte Poffen war, der ehrliche Leander,  
 Litt bey dem rothen Stern des Wagens Überkehr.  
 Dem sey nun wie ihm sey, wir sind gut heim gekommen,  
 Selbst Himmel, Lust und Nacht umleuchtete den Weg,  
 Gott gab uns seinen Schuß. Was wir in acht genommen,  
 Und hier und da gesehn, erfüllet unsern Zweck.  
 Indessen sey der Preis dem Schöpfer aller Höhen,  
 Der in den Thälern herrscht, und auf den Felsen wohnt,  
 Der uns Berg-an geführt, Berg-ab uns lassen gehen,  
 Uns überall bewacht, und vor Gefahr verschont.  
 Der seh aus seiner Höh in unsre tiefe Gründe,  
 Er streue seine Huld wie Thau und Schnee darein,  
 Verdienen wir es auch durch überhäufte Sünde,  
 So bliß er unter uns, um uns sey Sonnenschein!













Hist. Atlas 220



